

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Einzelzeile
50 Pl., Stoffengruppe und Kleinanzeigen pro Wort 6 Pfennig. Anzeigen von
Bereinen und Gemeindeführern 10 Pf. 10 Millimeter, Rabatte nach
Tarif. Bei ermäßigter Grundpreisen Vorzahlung. Bestellung, 25 bis
porio zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit telefonisch bestellter Anzeigen
für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet.
Gerichtlichem Eintreiben von Anzeigen-Gebühren. Rabatt einfindlich. Gerichtlichem

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

61. Zahraqana

70 Jahre Rotes Kreuz.

Neuß, 6. Juni.

Krieg in der Mandschurei, Krieg in Nordafrika, Krieg in Südamerika, Grubenkattstoppfen in Böhmen, Eisenbahnunglück in Japan, Zugentgleisung in Frankreich, Feuersbrunst in Amerika — überall, wo Menschen in Gefahr sind oder in Gefahr geraten könnten, tauchen Frauen und Männer auf, die als Abzeichen ein rotes Kreuz in weissen Feld am Arm oder als Brosche tragen, ihre Geräte find mit demselben roten Kreuz versehen, auf ihren fliegenden Zigaretten und Ambulatorien ist riesengroß ein rotes Kreuz angebracht.

Heute ist uns dieser Anblick alltäglich und gewohnt. Fast bei jeder größeren Veranstaltung sehen wir Helfer mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes, und immer wenn wir seine Angehörigen sehen oder von ihm lesen, wissen wir, daß für alle, die bei irgend einem Anlaß in leibliche Not geraten könnten, so gut gesorgt wird, wie es nur möglich ist.

Nach vor 70 Jahren war das anders. Da gab es kein Rotes Kreuz und seine Helfer überall. Da mußte jeder sehen, wo er blieb. Es ist fürchterlich zu denken, was wohl im Weltkrieg, was wohl bei allen großen Katastrophen, wo internationale Hilfe lebenswichtig war, aus den Verwundeten und Kranken ohne das Rote Kreuz geworden wäre.

Daß überall, wo Opfer fallen, heute die weiße Fahne mit dem roten Kreuz erscheint, ist das Werk eines Schwizers, des Genfer Patriziers Henry Dunant, der 1864 seinen menschenfreundlichen Bemühungen, denen sein ganzes Leben galt, durch die Genfer Konvention frönen konnte. Damals war es gelungen, durch eine internationale Liebesreise, der sofort 40 Länder beitraten, das Los der Verwundeten und Kranken, die in Kriegen bis dahin schicksal gewesen waren, mit einem Schlage zu verbessern. Vom 22. August 1864 ab galten die in Lazaretten und auf dem Schlachtfeld mit der Pflege der Kranken und Verwundeten beschäftigten Personen als neutral, und seitdem tragen sie als äußeres Zeichen das rote Kreuz auf weißem Grund. Die Genfer Konvention ist seit ihrer Gründung noch einige Male revidiert worden. 1899 wurde sie auf den Seerrieg ausgelehnt.

Die Schöpfung des Genfer Dunant bewährte sich zuerst im Krieg von 1866. Preußens Königin Augusta lud damals zur Siegesfeier den Schöpfer des Roten Kreuzes nach Berlin ein. König Wilhelm, der spätere Kaiser Wilhelm I., sagte damals zu Dunant: „Nest habe ich Ihr Werk zur praktischen Durchführung gebracht. Ich war der erste Monarch, der Ihre Ideen unterstützte, schon ehe die Konvention getroffen war.“

Die Preussens Königin 1866 zum erstenmal gezeigt hat, was das Rote Kreuz in den richtigen Händen leisten kann, wie das Beispiel des deutschen Roten Kreuzes auch später immer Vorbild für alle anderen Organisationen in allen Staaten der Welt gewesen ist, so steht es auch heute noch als Vorbild für alle Rotkreuz-Organisationen da. Deutsche Schwestern vom Roten Kreuz, deutsche Sanitäter, deutsche Ärzte vom Roten Kreuz helfen auf den Schlachtfeldern im Gran Chaco ebenso wie in den Kämpfen im Fernen Osten, sie haben in den marokkanischen Kriegen der letzten Jahre alles für die Verwundeten getan, und wenn sie gebraucht werden, im Vaterland oder im Ausland, denn sind sie da und helfen.

Vorbildlich ist der Geist, der sie befeuert, vorbildlich sind die Einrichtungen, mit denen sie arbeiten, herrlich sind ihre Erfolge im Kampf gegen den Tod in jeder Form und bewundernswürdig ist das Werk der Nächstenliebe und des Friedens, das sie an jedem Tag überall verrichten.

Denkt daran bei Einstellung von Arbeitskräften.

Neufß, 7. Juni 1934.

Der Gelegenheits hatte in einem Lager des Arbeitsdienstes der D A P die deutsche Jugend bei der Arbeit und im Gemeinschaftsleben zu sehen, der weiß, daß hier alle die unvergänglichen Ideale wieder Geltung bekommen haben, welche die Grundlauge des deutschen Lebens sind. Hier steht der Sohn des Fabrikarbeiters neben dem Sohn des Fabrikbesizers, — der Bauernjugend in seiner urwüchsigen Kraft neben dem vermeintlichen Eliten, und siehe — aus diesen verschiedenartigen Jungens bildet sich in kurzer Zeit eines gemeinsamen Lagerlebens eine Gemeinschaft heraus, die nur vergleichbar ist mit jener, welche sich unter Frontsoldaten bildete — als aller Rang und Titel dahinsinken und dafür wieder deutscher Mensch zum deutschen Menschen trat.

Für unsere Jungen ist heute der Arbeitsdienst tiefes Erlebnis geworden. Durch die dem Vaterlande im Arbeitsdienst geleistete freiwillige Arbeit fühlt sich die Jugend — auch wenn sie bisher dem Staate fremd gegenüberstand — dem Vaterlande verbunden. Stolz sind die Jungen jetzt auf sich selbst: Haben sie doch ihre eigene Kraft erlangt; sind stolz auf ihre Leistungen bei der Arbeit, im Ordnungsdienst und beim Sport. Staatspolitische Schulung ist dem nationalsozialistischen Staat zugeführt — und jetzt, wenn sie ausbreiten, weil ihre Dienstzeit vorüber ist, möchten

Belgrad, 7. Juni. Soeben kommt aus Tirana die Nachricht, daß man im dortigen Auswärtigen Amt die Balfanfrage studiert, um ev. den Entschluß zu fassen, dem Balfanpatte beizutreten. Diese Latsache, so klein und unbedeutend scheinlich in mancher Hinsicht Albanien aus ist, gibt dennoch genugsam zu denken, denn wenn Albanien tatsächlich diesen Schritt tut, muß man unwillkürlich die Frage aufwerfen: Was sagt Italien dazu?

Seit dem Umsturz in Bulgarien hat sich tatsächlich auf dem Balkan die Lage von Grund auf verändert und alle früheren Kombinationen müssen heute insofern revidiert werden, als die Entwicklung, die man in weiter Ferne glaubte, plötzlich zur Tatsache wurde. Von ausschlaggebender Bedeutung beim bulgarischen Umsturz und bei der jetzigen Lage auf dem Balkan ist die Tatsache, daß der neue bulgarische Außenminister St. a - o - Loff bisher bulgarischer Gesandter in Paris war. Die bereits von seinem Vorgänger angebahnte Freundschaft mit Jugoslawien wurde in diesen Tagen durch den jugoslawisch-bulgarischen Handelsvertrag besiegelt, den ersten beträchtlichen Vertrag, den Bulgarien seit Kriegsausbruch mit Jugoslawien abschloß. In einem Augenblicke wurden die ganzen Grenz-, Minoritäten- und Wahlkreisdifferenzen zwischen den beiden Völkern ausgeglichen und was bis vor Wochen noch unmöglich erschien, ist jetzt Wirklichkeit geworden. Auch hier wie im Falle Albaniens muß die Frage gestellt werden: Was sagt Italien dazu?

und noch eins! Eben jetzt weilt der türkische Außenminister Tewfik Rüschdi Bey in Paris und hatte mit Barthou eine einkündige Unterredung, in der vor allem der Beitritt Bulgariens zu dem Balkanpakt besprochen wurde. Es geschah dies zur selben Zeit, als in der italienischen Presse lange Artikel über die türkische Aufwärtung erschienen, wobei Japan als Liefersland genannt wurde, was jedoch durchaus nicht den Tatsachen entsprach. Man sieht, wie sich die gesamte Außenpolitik der Balkanländer um zwei feste Punkte gruppiert. Der eine ist Jugoslawien, der andere die Türkei, und diese beiden Hauptäste leiten direkt nach Paris.

Seitdem Georgieff und Batoloff die führenden Männer in Bulgarien sind, wird von einem Freundschaftsvertrag zwischen Bulgarien und Rußland gesprochen. Man weiß, wie positiv Bulgarien dem Völkerverbund gegenüber eingestellt ist und kann es leicht verstehen, welche moralische Bedeutung es hätte, wenn noch vor den offiziellen Aussprachen bzw. vor dem Eintritte Rußlands in den Völkerverbund, Rußland einen Vertrag mit Bulgarien schließen würde. Daß dann die Beipredigten,

Konnte Zar Nikolaus gerettet werden?

Ein ehemaliger Sowjetkommissar behauptet es. — Eine aufsehenerregende Veröffentlichung.

London, 6. Juni. Im englischen Buchhandel ist heute die Brochüre eines ehemaligen Sowjetkommissars erschienen, die in politisch interessierten Kreisen größtes Aufsehen erregt, da hier zum ersten Male ein Mann über das Drama von Defaktenburg schreibt, der selbst an dem Mord beteiligt war. Es handelt sich um den Kommissar B. M. Bykov, den derzeitigen Vorgesetzten des Sowjets von Defaktenburg, auf dessen Befehl hin die „Exekution“ ausgeführt wurde.

Die Broschüre stellt ein Dokument dar. Sie ist mit größter Offenheit geschrieben, so daß es den Anschein hat, als habe ich Viktor inzwischen mit den heutigen Nachhabern in Rußland überworfen. Sein Bericht spielt in der Erklärung, daß die Zarenfamilie wiederholt Gegenstand zur Flucht gehabt habe, die aber niemals ausgingen wurde. Schon bei der Verhaftung in Tsaritsyno Selo im Jahre 1917 und später in Tobolsk hätten energische Befreiungsversuche von außen unbedingt Erfolg haben müssen, jedoch seien diese Versuche niemals ernstlich unternommen worden.

Die verhasste Zarenfamilie wurde damals, so schreibt Wybor, von den Roten nur sehr unzureichend bewacht, allerdings teilt der Verfasser den Grund dazu nicht mit. Es scheint beinahe als hätten die Sowjets mit dem Zaren nichts Rechtes anzufangen gewußt.

Man weiß, daß unzählige Befreiungsversuche von treuen Offizieren unternommen wurden. Die Berichte darüber fielen durch die gesamte Weltreise gegangen. Sie mißlangten, wahrheitsgemäß vor allem deshalb, weil die Einzelaktionen blieben und nicht unter einer einheitlichen Leitung standen. Diese einheitliche Leitung aber kam nach der Ansicht des Verfassers nur deshalb nicht zustande, weil die starke Rivalität zwischen den beiden Offizieren zu schweren Streitigkeiten führte. Die zweite von dem Verfasser behauptete Ursache zu dem Mißlingen der Befreiungspläne, nämlich der Streit um die großen Geldmittel, die von der „treuen Bevölkerung in ganz Asien aufgebracht“

die Tawfik Rischbi Bey mit Barthou einerseits, mit Litwinoff andererseits soeben hatte, ganz besonders schwerwiegend sind, wird wohl jene nicht überraschen, die wissen, daß die Türkei und Rußland intimste Freunde sind.

Aus der präfabrierten Situation, in der sich die Türkei bis vor kurzem noch befand, hat sie der Umstrukturierung in Bulgarien herausgeführt. Um so tragischer gestaltet sich insofern die Lage Griechenlands, die man heute noch als durchaus undurchdringt bezeichnen kann. Die Opposition und die Regierung stehen sich in erneutem Kampfe gegenüber. Geni Zelos, der ehemals selbst der Ministerpräsident war, hat sich als Führer der Opposition

der Befürworter einer Balkanunion war, hat seine Ansicht vollkommen geändert, als sich die Auslegung des Art. 3 des Balkanpactes für Griechenland als durchaus ungünstig erwies, und das Land ev. in das nachfolgende Experiment einer türkisch-italienischen Auseinandersetzung mit hereingezogen hätte. Außenminister Magrinos hingegen hat es gewiß auch mit einigem Recht und mit Selbstbild für die besondere Lage auf dem Balkan für richtig empfunden, dem Balkanpact seine Schwächen zu bereiten. Jetzt allerdings wird die Lage für ihn insofern schwer, als der Staatspräsident Zaimis der Regierung nahegelegt hat, die Wünsche der Opposition zu überdenken, um unnützes Blutvergießen in Griechenland zu vermeiden. Wie immer es nun in Griechenland launisch mag, — und man erwartet dort bei nahe kühnlich eine Explosion — das eine kann man als sicher annehmen, daß nämlich Griechenland die Fede für den Beitritt Bulgariens zu dem Balkanpact bezahlen wird. Ein Wunsch Bulgariens muß mindestens erfüllt werden, und das ist der freie Zugang zum Ägäischen Meere!

Auf der ganzen Linie hat die italienische Außenpolitik, was den Balkan betrifft, in den letzten Wochen Schiffsbruch gemacht. Albanien wird schwanken, mit Bulgarien in nicht geringerem Maße, der türkische Außenminister Tewfik Rıza Bey wird auf der jetzt tagenden Abrüstungskonferenz in Genf die Aufhebung der laut dem Friedensvertrag vorgeschriebenen Entmilitarisierung der Dardanellen verlangen. Dies letztere bedeutet für Italien nicht mehr und nicht weniger als seine im gegebenen Moment vollkommene Stilllegung der gesamten Kriegs- und Handelsflotte, denn das ganze Erdöl für Industrie und Flotte bezieht Italien via Dardanellen aus Rußland.

Mit der Niederlage Italiens ist gleichzeitig die absolute Herrschaft Frankreichs bedingt, welches heute in den Ländern, die dem Balkan angehören, eine ähnliche Organisation in der Hand hat wie in der Kleinen Entente.

Was gerettet werden?

— Eine aufsehenerregende Veröffentlichung.

wurden, stellte aber unter allen Umständen eine Verleumdung dar. Den Offizieren schwebte lediglich das hohe Ziel der Rettung des Zaren aus den Händen der Roten vor. Mehr als einer hat seine Treue mit dem Tode gebüßt, und alle haben sie sich in Lebensgefahr begeben.

In Beka erienenburg, wo sich das Schid al der unglücklichen Verhafteten dann auch erfüllte, war die Bewachung wesentlich vorsichtiger. Trotzdem hätte hier noch ein planmäßiger Versteckungsversuch Erfolg haben müssen, wenigstens ist das die Ansicht Anlars.

Aus den Tagebüchern des Zaren ist es bekannt, daß dieser bis zum letzten Augenblick auf seine Rettung und Rettung wartete. Er glaubte nicht, daß man es wagen werde, ihn und seine Familie zu erschießen. Das geht auch aus dem Bericht des Sowjetkommisars hervor. Am 12. Juli 1918, so heißt es in der Broßüre, trat der Bezirks-Sowjet zusammen, um über das weitere Schicksal der Zarenfamilie zu beraten. Die Situation war sehr dringlich. Die weißen Truppen waren im Anmarsch und konnten in wenigen Tagen eintreffen. So wurde beschloßen, daß die Romanows zu erschießen. Die Kommandanten der roten Truppen wurden damit beauftragt, die „Exekution“ und die Vernichtung der Leichen zu leisten.

Auf 16. Juli, gegen Mitternacht wurde dieser Schlüssel zurückgeführt. Man wachte die abmühsamen Gefangenen, und erklärte ihnen, sie sollten sich auflösen, da sie in ein anderes Gefängnis gebracht würden. Auch von dem entsetzlichen Massenmord gibt Bylor eine kurze Beschreibung, aus der sich jedoch nicht ergibt, mit welcher Grausamkeit die roten Denker vorgegingen.

Zum Schlüssel seiner Biographie befaßt sich der Verfasser über die Mache der weißen Truppen, die wegen der Ermordung der Jarenfamilie Tausende von Bauern und Arbeitern aus dem Ural erschossen haben sollen. Er vergißt jedoch hinzu-
fügen, daß die grenzenlose Brut der Rächer durch den grausamen Mord erzeugt worden war.

Die Teilhaber an diesem Staate — möchten nicht mehr arbeitslos beiseite stehen!

Sie haben ihre Pflicht getan und haben als Ausweis für ihre Treue und Fleiß den Arbeitspaß. Hier muß jetzt der deutsche Unternehmer, Gewerbetreibende ebenso wie der Personalchef bei Gemeinde und Kreis eintreten! Es muß Ehrenpflicht des ganzen Volkes werden, dafür zu sorgen, daß die Jugend, welche durch den Arbeitsdienst ging und den Arbeitspaß als einzigen Lohn erhalten hat, sofort nach dem Ausscheiden aus dem Arbeitsdienst wieder in Arbeit und Brot kommt.

„Morgenappell in den Betrieben“.

Ausführungen Dr. Lehmann in einem Schulungskursus der Deutschen Arbeitsfront.

Berlin, 7. Juni. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lehmann, hielt gestern in einem Schulungskursus des Reichs- und Propagandaamtes der Deutschen Arbeitsfront bei Königsplatz einen Vortrag. Nach dem Bericht des „Deutschen“ hat Dr. Lehmann u. a. ausgeführt:

Nicht das Reifezeugnis ist entscheidend für uns, nicht die Drossel des vergangenen liberalistischen Zeitalters, sondern das Können und der gesunde Menschenverstand unserer Brüder und Schwestern wird den Ausschlag für ihre und unsere Entwicklung geben. Wir haben mit den alten Vorurteilen aufgeräumt. Eine Bewertung nach Geld und Besitz kommt für uns nicht in Frage. Wir bewerten die Menschen lediglich nach ihren Fähigkeiten.

Auf Fragen der Betriebsgemeinschaft eingehend, führte Dr. Lehmann u. a. aus: Die Arbeit in den Betrieben wird künftig mit einem Appell beginnen und mit einem Appell schließen. Bei diesem Morgenappell wird ein Lösungswort gegeben werden. Ich selbst bin sieben Jahre lang in einem Betrieb gewesen. Nichts hat mich mehr erfüllt als die Tätigkeit der Massen, denen jede erhebende Viertelstunde fehlte. Das muß anders werden. Im täglichen Betriebsappell wird Gelegenheit gegeben werden, den kleinen Dreck des Alltags beiseite zu schaffen. Hat jemand noch eine Forderung an die Kompanie? Wenn ja, wird nach dem Maßstab der Gerechtigkeit jede Differenz beseitigt werden. Es gibt kein objektives Recht, sondern ein subjektives Recht. Recht ist, was dem Volke dient.

Die Ausführungen Dr. Lehmann wurden mit überaus stürmischem und anhaltendem Beifall aufgenommen.

Rücktritt der belgischen Regierung

Brüssel, 6. Juni. Die Regierung De Broqueville ist zurückgetreten. Der Rücktritt ist auf Grund der heutigen Abstimmung in der Kammer erfolgt, bei denen die Regierung bei zwei Regierungsvorlagen in der Minderheit geblieben war.

Wie bekannt, wird Ministerpräsident Graf De Broqueville erst am Donnerstag vormittag dem König das Rücktrittsgesuch des Gesamtkabinetts überreichen. Es wird allgemein angenommen, daß der König den Rücktritt des Kabinetts annehmen wird. Es besteht die Möglichkeit, daß der König den bisherigen Ministerpräsidenten, der unverändert sein Vertrauen besitzt, wieder beauftragen wird.

Der Rücktritt des Kabinetts hat um so mehr überrascht, als die Regierung bei der Abstimmung über die Gesetzesvorlagen, bei denen sie in der Minderheit geblieben ist, nicht die Vertrauensfrage gestellt hatte.

Reise des französischen Generalstabschefs nach Warschau.

Paris, 7. Juni. (Eig. Radiobienst.) Der Chef des französischen Generalstabs, General Debeney, wird sich, wie in Paris und auch aus Genf verlautet, Ende Juni nach Warschau begeben, um das französisch-polnische Militärabkommen von 1921 zu erneuern und der neuen Lage anzupassen.

Alle Bugginger Todesopfer geborgen.

Buggingen, 6. Juni. Im Laufe des gestrigen Tages konnten sämtliche noch in der Grube befindlichen 31 Verunglückten als Leichen geborgen werden. Damit sind sämtliche 86 Todesopfer der Katastrophe vom 17. Mai geborgen. Die Beerdigungen finden in den verschiedenen Heimatorten der Verunglückten zum größten Teil im Laufe des heutigen Nachmittags statt.

Die Stadtverordneten von Saarlouis protestieren.

Gegen Willkürmaßnahmen Ror.

Saarlouis, 7. Juni. Die Stadtverordneten von Saarlouis haben an den Präsidenten der Regierungskommission, Ror, eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt:

„Der Präsident der Regierungskommission hat durch Verfügung vom 5. Juni 1934 unter Berufung auf Artikel 1 der Verordnung betreffend die Ausübung der Polizeigewalt vom 20. Mai 1933 dem Bürgermeister der Stadt Saarlouis die Polizeiregierung entzogen und sie dem Landrat des Kreises Saarlouis übertragen. Die in der Deutschen Front zusammengeschlossenen Stadtverordneten erheben gegen diese durch nichts begründete Maßnahme scharfen Protest; denn sie erblickt in dieser Anordnung nicht nur eine Maßregelung des Bürgermeisters, sondern darüber hinaus eine Maßregelung und Disziplinierung der gesamten Bevölkerung der Stadt Saarlouis. Wir sind mit der ganzen Bürgererschaft darüber einig, daß die Polizeiverwaltung Saarlouis und ihre Organe jederzeit die Lage beherrschen. Es ist nicht ein einziger Fall nachzuweisen, in dem die vorhandenen Polizeikräfte nicht genügt hätten, oder daß ihre Einsatz durch Verschulden der Polizeiverwaltung nicht rechtzeitig erfolgte.“

Barthou-Erklärung über Rückkehr Deutschlands.

„Die Tür muß offen bleiben“. — Eine Zustimmung zur Rechtsgleichheit Deutschlands wird korrigiert.

Genf, 7. Juni. In der gestrigen Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz, die in pessimistischer Stimmung begann, richtete Barthou den angekündigten Entschließungsentwurf der französischen Abordnung ein. In diesem wird hauptsächlich die Notwendigkeit betont, die Konferenzarbeiten fortzusetzen mit dem Ziel, ein allgemeines Abkommen für die Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen zu erreichen; die schon in Gang befindliche Vorarbeit soll ohne Beeinträchtigung der besonderen Verhandlungen, die Regierungen etwa zu führen wünschen, um den endgültigen Erfolg zu erleichtern, weitergeführt werden.

In der Sitzung gab auch Außenminister Barthou folgende formulierte Erklärung ab: Die Frage der Rückkehr Deutschlands belastet die Beratungen. Kein Land würde sich mehr als Frankreich begünstigen, wenn Deutschland zurückkehrte. Keine Tür ist geschlossen. In der Saarfrage hat Frankreich seinen guten Willen bewiesen, an einem internationalen Abkommen teilzunehmen, an dem Deutschland ebenfalls teil hat. Ich erinnere daran, daß ich gestern betont habe, daß man weder Bedingungen von Deutschland annehmen, noch ihm solche auferlegen darf.

Die Tür muß offen bleiben; es ist nötig, daß Deutschland durch sie eintritt mit vollständiger Gleichheit der Rechte, und indem es hier die Verantwortlichkeiten übernimmt, die dann gemeinsame sein werden. Die Abwesenheit Deutschlands ist kein Hindernis für die Fortsetzung der Arbeiten, aber die Abwesenheit Deutschlands würde den Arbeiten ihren wahren Charakter geben und würde es vielleicht ermöglichen, zu einer Lösung zu gelangen.

Frankreich hat mit Deutschland Noten ausgetauscht, die im Augenblick nicht zur Zuständigkeit der Konferenz gehören, aber es ist möglich, daß die Regierungen in der Lage sind, auf Deutschland einzutreten, um es zu bitten, die Schritte zu überschreiten, Frankreich habe nichts dagegen einzutreten, und um diesen Regierungen ihre volle Freiheit vorzubehalten, ist in der Entscheidung der Satz über die besonderen Verhandlungen eingefügt worden.

Am Schluß seiner Erklärung, die sich auf die anderen Punkte des französischen Entschließungsentwurfes bezog, kam Barthou nochmals auf das Verhältnis zu Deutschland zurück, indem er erklärte, um jedes Mißverständnis zu vermeiden, wolle er hinsichtlich der zwischen Deutschland und Frankreich ausgetauschten Noten betonen, daß die Stellung Frankreichs sich bisher nicht geändert habe. Mehr habe er nicht sagen wollen.

An die Ausführungen Barthous schloß sich eine längere Aussprache über das gegenseitige Verhältnis und den Vorrang der verschiedenen Entschließungsentwürfe an. Dabei erklärte Gen, daß er dem Entwurf Senderens den Vorzug gebe.

Auf die Einsetzung eines Redaktionsausschusses, den Norman Davis zunächst vorgeschlagen hatte, wurde erneut verzichtet. Dagegen wurde grundsätzlich beschlossen, die nächste

Sitzung des Präsidiums öffentlich stattfinden zu lassen. Das Präsidium wird Freitag vormittag wieder zusammentreten. Es ist in Aussicht genommen, daß gegebenenfalls schon für den Nachmittag der Hauptauschluß einberufen werden soll.

Die Korrektur.

Nach der Bekanntgabe des Völkerverbundesberichtes, der die Erklärung Barthous enthält, wie sie nach einem Szenogramm eines französischen Völkerverbundesbeamten verfaßt wurde, gab die französische Abordnung von sich aus nochmals einen Text der Erklärung Barthous heraus, die aber den wichtigsten Satz nicht enthält. Barthou hat es also, wie schon bei seiner Rede am 31. Mai, für nötig gehalten, seine Erklärungen zu korrigieren. In dem von französischer Seite veröffentlichten Wortlaut ist nämlich der Satz, daß Deutschland mit vollständiger Gleichheit der Rechte auf die Konferenz zurückkehren könne, nicht enthalten.

„Ruhe nach dem Sturm“.

England, Amerika und Italien sollten nicht verschluckt werden

Paris, 7. Juni. (Eig. Radiobienst.) „Ruhe nach dem Sturm.“ Das Barometer beginnt wieder zu steigen — so schreiben die französischen Berichterstatter. Sie bezeichnen den von Außenminister Barthou eingebrachten Arbeitsplan als eine „positive konstruktive Leistung“, die den an Frankreichs Haltung Kritik lebenden eine wohlverdiente Beherde erteile. Dabei wird von den Blättern unterstrichen, daß Barthou, um eine Verständigung mit England zu ermöglichen, den Gedanken, Deutschland zur Rückkehr nach Genf zu bewegen, nicht ohne weiteres von der Hand weise. In den Deutschland betreffenden gestrigen Ausführungen Barthous möchten besonders pessimistisch eingestellte Kreise sogar das Hauptergebnis der Sitzung von Mittwoch erblicken.

Die Frage, ob und wie man Deutschland für eine Rückkehr nach Genf gewinnen könnte, wird vor allem vom „Deuvre“, erörtert, der sich den Verlauf der Genfer Verhandlungen so denkt, daß man sich bis zum Freitag auf irgend eine Formel geeinigt haben werde.

Daß Barthous Hauptgedanke der gewesen, vor allem England, Amerika und Italien nicht zu verschlucken, lassen die Blätter unverhüllt durchblicken. „Bevor man Genf verläßt, war es wesentlich“, so schreibt in diesem Zusammenhang wieder der „Deuvre“, „nicht mit England zu brechen und in keiner Weise unsere Haltung gegenüber Deutschland zu ändern, ohne deswegen gegen Deutschlands Rückkehr Opposition zu machen.“

Der „Matin“ schreibt, wenn das Büro der Abrüstungskonferenz die Möglichkeit finde, einen Ausschluß einzufügen, der fähig sei, eine Entscheidung zu fällen, die der französischen Sicherheitshefte Rechnung trage, werde der Völkerverbund seine Daseinsberechtigung beweisen.

Glaubenswallfahrt zum hl. Bonifatius

anläßlich der Bischofskonferenz in Fulda.

Fulda, 7. Juni. In diesen Tagen blüht das ganze christliche Deutschland nach Fulda, wo die deutschen Bischöfe zu Beratungen und Entschliessungen versammelt sind. Es ist in Fulda am Festtage des hl. Bonifatius ereignisreich zum Ausdruck gekommen, wie die Kirche eine Gottesmacht auf Erden ist. Noch nie ist der Festtag des hl. Bonifatius so gefeiert worden. Der Bischof von Fulda hatte die katholischen Männer und Jungmänner der Bonifatiusstadt und des Fuldaer Landes zu einer Glaubenswallfahrt eingeladen, und zu Tausenden und Abertausenden war man herbeigekommen, zum Teil von weither, mit Fahrrad, Lastautos und auch den Sonderzügen, die die Reichsbahn eingelegt hatte.

Mit Kreuz und Fahnen pilgerten die Prozessionen von überall durch die Straßen. Von den einzelnen Pfarrkirchen zogen die Wallfahrer in fünf geschlossenen Prozessionen betend und singend in den Dom. Die Hallen des Domes waren im Nu überfüllt und auf dem weiten Domplatz land die Menge Kopf an Kopf. Kantprediger übertrugen Andacht und Predigt. Im roten Ornat zogen die Bischöfe ein. Kardinal Faulhaber hält die feierliche Segensandacht.

Über die Aufgaben des katholischen Mannes und Jungmannes spricht Bischof Dr. Spöhl von Rottenburg. „Furchtlos und treu“, diesen Wahlspruch der Schwaben, hat er zum Thema seiner Predigt gemacht.

Das Bischofswort klärt und stärkt das Gefühl des Glaubens, der Treue und Furchtlosigkeit. Er geht aus von Bonifatius, der die katholische Kirche in Deutschland organisierte.

Nicht eine Landeskirche, eine Weltkirche hat der Heiland gewollt. Wie die Sonne, so soll auch die Kirche Gottes universal sein. Was der Heiland weltweit gewollt hat, dürfen die Menschen nicht bereuen.

Die Treue ist die Größe der Heiligen, das Geheimnis der Heiligkeit. Treu wollen auch wir sein, denn die Treue ist eine deutsche Tugend und soll eine Tugend deutscher Männer und Jungmänner sein. Treu wollen die Bischöfe sein und in dieser Treue das heilige Erbe hüten und bewahren, das uns Bonifatius vermacht hat. Man hat schon manchmal aus Unkenntnis der Dinge den Vorwurf erhoben, daß die Bischöfe schlafende Wächter seien. Wir sind auf der Wacht! Wir werden treue Hüter und Wächter unseres heiligen Glaubens sein. Seid auch ihr treu. Treu unserem Volk und Vaterland, mit dem wir durch die Bande des Glaubens und den Boden, durch Heimat und Sprache verbunden sind. Treu diesem Volke, wie wir ihm treu in Krieg und Not waren, so auch in den Tagen nationaler Erhebung und nationalen Aufstiegs.

Furchtlos, das ist der andere Teil des Wahlspruches der Schwaben. Furchtlos sollt auch ihr sein, vor allem wenn es sich um euren heiligen Glauben, um Kirche und Religion handelt. Es ist leichter, ein schlechter Christ zu sein als ein guter. Furchtlos wollen auch wir Bischöfe sein. Wollen das Wort Gottes verkünden ohne Kompromisse. Eingedenk der Mahnung des heiligen Paulus: Das Wort Gottes ist nicht angebunden. Die Welt erwartet von euch das Bekenntnis des Glaubens. Wir brauchen nicht nur furchtlose Männer im Felde. Wir brauchen auch Männer des Glaubens, wenn es gilt, die Schlachten Gottes zu schlagen. Am Gerbann unseres Königs Christus brauchen wir furchtlose Streiter. Die wollen wir sein, alle Tage unseres Lebens. Manchmal mag es ein Heldentum sein.

In Gratitude und Andacht lauschten die vielen Tausende, und als der Bischof das Glaubensbekenntnis betet, da legen die 20.000 in und vor dem Dom mit lauter, klarer und wie zum Schwur erhobener Stimme das Glaubensbekenntnis ab.

Unter dem Geräusche der Glocken ziehen die Bischöfe in einer Prozession durch die Menge. Ein unvergeßlicher Anblick, wie die Scharen der Männer und Jungmänner ihren Bischöfen in spontaner Ovation jubeln. Und die Bischöfe winkten der Menge zu und segnen sie. Und diese Kraft des Segens nehmen alle in dem stärkenden Bewußtsein mit, eine unvergeßliche Stunde des Glaubens erlebt zu haben, einen erhabenen Moment in der Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland.

Großfeuer auf der Danziger Werft.

Danzig, 7. Juni. (Eig. Radiobienst.) Auf der Danziger Werft brach heute Nacht ein Magazinbrand aus, der sich zu einem Großfeuer entwickelte. Ein harter Aufgebot der Danziger Feuerwehr arbeitet an der Bekämpfung des Brandes, der gegen Morgen noch nicht gelöscht war.

Duisburger Stadt-Neuß

Donnerstag, 7. Juni 1934

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 61 - Nummer 136

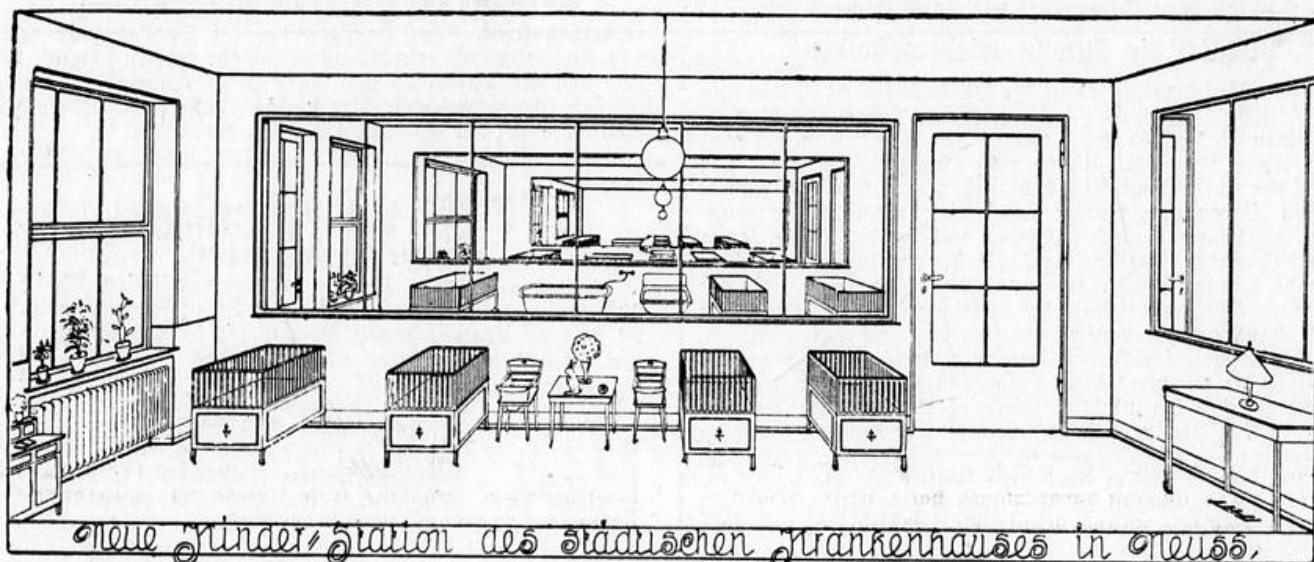
Ein Besuch im städtischen Krankenhaus.

Die neue Kinderstation.

Eine Besichtigung des städtischen Krankenhauses gab einen äußerst lebendigen Eindruck von dem Betrieb, den man als Musterfabrik bezeichnen kann. Durch die glückliche Verbindung mit einem umfangreichen landwirtschaftlichen Betrieb, wodurch zum weitaus größten Teil eine Selbstversorgung ermöglicht ist, sowie durch die übrige vorzügliche Organisation ist es erreicht worden, daß das städtische Krankenhaus wohl als einziges im Rheinland sich finanziell selbst trägt.

Gartenwirtschaft und Gartenbau sowie die Viehhaltung sind ebenfalls vorbildlich und besonders der Obst- und Gemüsegarten wirkt einen solchen Reichtum ab, daß mit dem Ueberflusse noch das Invalidenhaus versorgt werden kann. Vorzüglich bewährt hat sich auch die neue Kahlische, wodurch den ganzen Winter hindurch die Versorgung mit Frischgemüse sichergestellt war. 13 prachtvolle Kühe decken den großen Milchverbrauch und zur Zeit bedürfen 70 große und kleine Schweine eigener Zucht den großen Stall. Für die

hinaus ist eine neue Kinderstation im Neubau soweit vollendet, daß mit der Fertigstellung in absehbarer Zeit gerechnet werden kann. Das Haus liegt ganz in Grün eingebettet, eine große Terrasse ist nach Süden hin vorgelagert. Um die gesunden Sonnenstrahlen ungehindert einzuwirken, wird für die großen Fenster ein Spezialglas verwendet, das die ultravioletten Strahlen durchläßt, und das gleiche Glas wird auch zu den großen Glaswänden benutzt, die die vier großen Krankenzimmer voneinander trennen. Als äußerst glücklich kann man bei dem Plan die Lösung bezeichnen, die es ermöglicht, daß vom Schwesterzimmer aus mit einem Blick sämtliche Betten der ganzen Station zu übersehen sind. Bei starker Belegung können auch noch zwei anschließende Räume im Hauptgebäude zur Ergänzung der Kinderstation benutzt werden, so daß im Ganzen 41 Betten belegt werden können. Jedes Zimmer wird ein Bad erhalten, und ebenfalls werden noch zwei weitere geschlossene Badezimmer in dem Neubau eingerichtet.



Neue Kinderstation des städtischen Krankenhauses in Neuß.

Beachtung der 80 Morgen Land stehen drei kräftige Pferde als treue Helfer bereit. Ein Gang durch die weiten hellen Räume des Hauses selbst zeigt, wie für das Wohl der Patienten in jeder Beziehung gesorgt ist. Besonders wertvoll ist natürlich die ständige Anwesenheit eines Arztes. Vorzügliche Einrichtung der einzelnen Abteilungen, der Operationsäle, der großen Röntgenabteilung, des Untersuchungs-Laboratoriums stehen für alle denkbaren Fälle zur Verfügung.

Den Bedürfnissen nicht entsprechend ist jedoch die Kinderstation, ein Saal, in dem 25 Betten dicht beieinander gestellt sind, um alle Kinder unterbringen zu können. Man war sehr oft genötigt, Kinder vorzeitig zu entlassen, um für dringendere Fälle Platz zu schaffen. Diefem Mangel abzuwehren, ist man jedoch gerade eifrig tätig. Als Neubau am südlichen Flügel des Hauptgebäudes zum Garten

Mit der Einrichtung der neuen Station wird einem dringenden Bedürfnis endlich Abhilfe geschaffen, und sie wird gleichzeitig eine musterhafte Anlage darstellen zum Wohle der Kranken Kinder. Gleichzeitig wird auch die Arbeit des Pflegepersonals wesentlich erleichtert. Die Gesamtkosten einschließlich der Einrichtungen belaufen sich auf nur 23.000 M.

Leider wird das städtische Krankenhaus verhältnismäßig wenig von Privatpatienten in Anspruch genommen, eine Tatsache, die nach Besichtigung der ganzen Einrichtung unverständlich ist. 70 Prozent der Gesamtkosten, die eingekommen, trägt der städtische Krankendienst. In der letzten Zeit eine Zunahme von Privatpatienten festzustellen. Genau geführte Statistiken geben Aufschluß, welche Kosten auf den einzelnen Kranken entfallen, um durch gewissenhafte Kalkulation eine weitere Senkung der Tarife zu ermöglichen.

Musikalische Veranstaltung der Stadt Neuß in Verbindung mit der K.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

200 Jahre deutscher Tanz.

Am Montag 8 Uhr findet im Saale des Marien-Hauses das 3. Konzert für die Jugend und die Arbeitsfront statt. Der überaus gute Besuch und die begeisterte Aufnahme der beiden ersten Veranstaltungen dieser Art, des Beethoven-Abends und der „Musik aus Webers Freischütz“, haben dazu geführt, ein weiteres Konzert vorzubereiten. Wiederum stellen sich über 45 Studierende aus den Meisterklassen der Kölner Musikschule bereitwillig und freudig zur Verfügung, um es allen Schichten der Bevölkerung möglich zu machen, beste deutsche Musik in meisterhafter Wiedergabe hören zu können. Wie bisher, so sind auch diesmal einige Neußer Musiker, die teils noch an der Kölner Hochschule studieren, teils ein ähnliches Studium absolviert haben in dem Orchester vertreten. Dirigent ist Studienassessor Konrad Wassenberg.

Das Programm bringt: Johann Sebastian Bach, Große Orchester-suite in d-dur mit der herrlichen Arie und der bekannten Gavotte: G. Händel, „Wassermusik“, die Tänze aller Art enthält. Ferner Beethovens und Schuberts Deutsche Tänze, Walzer und Ländler. Dann noch Walzer und andere Tanzstücke von Johann Strauß und Lanner. Das ist echte Volksmusik, die jedem Hörer Stunden wirklicher Freude bereiten wird.

Oberstudientat Weisweiler wird in die einzelnen Werke einführen. Die Eintrittspreise von 0,30 und 0,50 M. ermöglichen jedem Volksgenossen den Besuch. Es sollte aber kein Freund guter Musik sich diesen seltenen Genuß verlagen. Wir empfehlen, sich zeitigen Karten zu sichern, da beim letzten

Konzert viele Besucher an der ausverkauften Abendkasse umherliefen. Karten sind im Vorverkauf zu haben in den Musikalienhandlungen Vorenz und Mawelschagen.

Arbeitsbeschaffung statt Wohlfahrtshilfe.

Auf einer Kommunalpolitischen Schulungsstagung des Westfälischen Gemeindetages sprach der Vizepräsident des Deutschen Gemeindetages, Dr. Zettler, über „Gegenwart und Zukunft des kommunalen Wohlfahrts- und Gesundheitswesens“. Er begann mit der grundsätzlichen Feststellung, daß der Staat Adolf Hitlers kein Wohlfahrtsstaat in dem üblichen Sinne ist, daß sich der einzelne als Nutznießer der Allgemeinheit betätigen und möglichst viel aus den Kassen herausheben kann. Aufgabe der Regierung und der privaten Wirtschaft ist es, auf natürlichem Wege wieder die Volksgenossen in Arbeit zu bringen. So lange die Privatwirtschaft noch nicht alle freien Kräfte aufnehmen kann, muß die öffentliche Arbeitsbeschaffung funktionieren. Grundsätzlich ist daran festzuhalten, daß alles geschieht, um die Wohlfahrt zu Gunsten der Arbeitsbeschaffung abzubauen.

Es ist auch nicht mehr tragbar, daß verschiedene Zweige der Wohlfahrt und Fürsorge von Ausschüssen geleitet werden. Es ist damit zu rechnen, daß die noch bestehenden Ausschüsse in der Jugendpflege durch Geseß aufgelöst werden. Die Unklarheiten zwischen öffentlicher Fürsorge und NSD. werden in den nächsten Wochen grundsätzlichen geregelt. Es darf nicht mehr möglich sein, daß Pflichten der Fürsorge durch eine Delegation an die NSD. übertragen werden können. Sie stellen Hoheitsakte dar und müssen bei den Behörden verbleiben. Anders, wenn man der NSD. die freiwillige Mütterbetreuung überträgt. Ihr soll man aber die Säuglings- und Kleinkinderfürsorge nur übertragen, wenn sie über geeignete

neis Pflegekräfte verfügt und die Uebertragung der Gemeinde eine Ersparnis bringt.

Weiter behandelte der Redner die Erscheinungen des Schwarzarbeit und der Landflucht. Im Aufbau des Arbeitsdienstes sei ein gewisser Höhepunkt erreicht; auf eine Erweiterung der Arbeiten könne man nicht rechnen, sondern nur noch auf Einspar bei größeren Kultivierungsarbeiten. Eingehenden Erörterungen des Wandererwesens folgte eine Anregung, für Kinderreiche mit geringem Einkommen Erleichterung durch Ausgleichskassen zu schaffen.

Dr. Zettler sprach dann noch über die Reform des Jugendwohlfahrtsgesetzes. Abschließend hat er darum, sich in allen Zweifelsfragen an den Deutschen Gemeindetag zu wenden, der seinerseits erwarte, daß Erfahrungen aus der Praxis an ihn herangetragen werden, um so dem Vaterlande am besten zu dienen.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 7. Juni 1934

Mondschein und Giebelhäuser.

Mondschein und Giebelhäuser in einer deutschen Stadt — ich weiß nicht, warum der Anblick mich stets ergreift hat.

Dort drüben bei Lampenscheine ein Jüngling starrt ins Licht und schwärmt und schluchzt und empfindet sein erstes und bestes Gedicht.

Dort sitzt eine junge Mutter, die wiegt ihr Kind zur Ruh, sie lächelt und sinnt und betet und singt ein Lied dazu.

Es blickt auf die mondellen Giebel tiefsinnend ein Greis hinaus, er hält in der Hand eine Bibel, drin liegt ein welker Strauss.

Die Bäume rauschen, es funkeln die Sterne ab und zu dort unten liegen die dunkeln Häuser in tiefer Ruh.

Es plätschert in alter Weise am Simonsplatze der Born, von weitem tutet leise der Wächter in sein Horn.

O Deutschland! mir tat's gefallen in manchem fremden Land, dir aber hat Gott vor allen das beste Teil erkannt.

Du lebst und schwärmt und dämmerst in tiefer Seelenruh, wenn du dein Eisen hämmerst, erklingt ein Lied dazu.

Schönaich-Carolath

Kleine Kunstausstellung. Das Schaufenster der „Kunst-Rube“ (Neußer Buchhandels-Gesellschaft) zeigt in diesen Tagen einige Werke von vier Neußer Künstlern und Künstlerinnen. Man findet da: Wilhelm Küppers mit einer prachtvollen schweren Landschaft, die in ihrem Dunkel fruchtbares Leben birgt, Ernst Föhl mit zwei kleinen Bildern: „Niedertracht“ und „Strache“ und einem farbigen Aquarell „Blumen“, Dore Sammers, den Bildhauer, mit einem kleinen weiblichen Torso, Christel Richen mit einem Bildnis der Mutter in Kunststein, der Masse „E. Th. Wissen“ (Bronze, auch in gebranntem Ton und in Gips) und dem getönten Gips „Sitzendes Mädchen“, endlich Hans Richen mit einem schönen großen handgewebten Teppich. Die kleine Schau kann in jedem Stück als ein vollgültiger Beweis für das Können der Künstler bezeichnet werden. Von dem Wirken unserer schöpferischen Kräfte nicht nur in den größeren Museums-Ausstellungen, sondern auch in solchen kleineren Darbietungen ab und zu Proben zu zeigen — diesen Gedanken halten wir für sehr begrüßenswert. Es wäre ein neues Mittel, Kunstfreund und Künstler einander immer näher zu bringen. Kunstwerke bieten sich dar schlicht und anspruchslos, jedem Vorbeigehenden sichtbar, ohne große Umstände, sozusagen auf der Straße für ein hohes Ziel werdend.

Musik-Arbeitsgemeinschaft verlegt. Dr. W. Karthaus hat anlässlich des am Montag, dem 11. Juni stattfindenden Konzerts „200 Jahre deutscher Tanz“ den Abend für seine musikalische Vortragsreihe verlegt. Der dann ausfallende Abend wird am Schluß des Sommer-Semesters nachgeholt werden. Die Hörer der musikalischen Vortragsreihe Dr. Werner Karthaus haben daher Gelegenheit, das Konzert zu besuchen.

Wandkonzert im Stadtpark. Am Sonntag, dem 10. Juni, findet das 3. Promenadenkonzert im Stadtpark an der gleichen Stelle von 11.30 bis 1 Uhr statt. Ausführende: Schmitz-Kapelle, Neuß.

Die Zuschauer werden gebeten, die Wege während des Konzertes nicht zum Stehen, sondern zum Promenieren zu benutzen.

Die weitere Durchführung der preussischen Straßenverkehrsordnung. Der preussische Innenminister hat in einem Erlass an die nachgeordneten Behörden nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die preussische Polizeiverordnung über den Straßenverkehr bis zum Inkrafttreten der Reichsstraßenverkehrsordnung mit Ausnahme einiger Abweichungen unverändert und in vollem Umfange durchzuführen ist. Ausgenommen sind nur folgende Bestimmungen: Von der Ausrüstung der Kraftfahrzeuge mit einem Rückspiegel ist abzusehen,

Der Rhein in Flammen!

Die Hafen- und Werftanlagen von Duisburg — Homberg — Rheinhausen im lodernen Feuerschein.

Grosse Flottenschau, Sonderfahrten der Dampfer und Motorboote. Sonntag, den 17. Juni.

ebenfalls von der Forderung, an allen Führern Bremsen anzubringen. Die Frist für die Anbringung von Rückstrahlern wird bis zum 1. Januar 1935 verlängert, der Beleuchtungsdruck für kleine Fahrzeuge aufgehoben, ebenso die Begrenzung der Breite für Fahrradanhänger auf die Breite der Lenkstange. Die Ausrüstung der Straßenbahnen mit Fahrtrichtungsanzeigern und Stopplichtern kommt in Fortfall. Fahrräder, die geführt werden oder stehen, brauchen nicht mehr beleuchtet zu sein. Der Minister spricht die Erwartung aus, daß im übrigen die preussische Straßenverkehrsordnung entsprechend den bestehenden Weisungen durchgeführt wird.

Verkehrserziehungswoche und gebührenpflichtige Verwarnung. Die Regierungspressestelle teilt mit: Wie aus den ausstehenden Blättern zu ersehen ist, werden während der Verkehrserziehungswoche keine Verwarnungen mit Zahlungspflicht erteilt. Gebührenpflichtige Verwarnungen werden erst unmittelbar nach Abschluß der Verkehrserziehungswoche erteilt.

Am 1. Juli Kraftfahrzeugzählung. Der Reichsverkehrsminister gibt jetzt sein an die nachgeordneten Behörden gerichtete Rundschreiben über die Zählung der Kraftfahrzeuge im Jahre 1934 bekannt. Es ergibt sich daraus, daß in diesem Jahre die Zählung der Kraftfahrzeuge am 1. Juli erfolgen soll und daß das Statistische Reichsamt demnach die nötigen Vordrucke an die in Frage kommenden Behörden versenden soll. Es werden gezählt die zum Verkehr zugelassenen Kraftfahrzeuge und die vorübergehend abgemeldeten Kraftfahrzeuge. Mit Rücksicht auf die Freistellung zahlreicher Kraftfahrzeuge von der Steuer muß darauf geachtet werden, daß Veränderungen im Bestand auch tatsächlich zur Kenntnis der Zulassungsstellen kommen.

Luft- und Seepostbeförderung nach und von Amerika. Zur Beschleunigung des Postverkehrs mit Amerika (New York) finden in der nächsten Zeit folgende Flüge statt: Reichspostflüge von Köln nach Cherbourg, die den Dampfern „Bremen“ und „Europa“ Spätschiffpost für Amerika nachbringen am 6., 11., 16., 23., 30., 6., 13., 20., 27., 3. und 10. Juli, ferner Vorausflüge (Schleuberflüge) von den beiden Dampfern nach New York am 10.—11. 6., am 27.—28. 6. und 4.—5. 7., in Richtung nach Southampton, am 6., 17., 23., 30., 6., 13., 20., 27., 3. und 10. 7.

Mit den Nachbringer- und Vorausflügen, die bisher gut gelungen sind, werden gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen und Pakete beschränkter Ausmaße befördert. Bei Benutzung der Flüge wird gegenüber der gewöhnlichen Beförderung nach Amerika ein Zeitgewinn bis zu 4 Tagen erzielt. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten. Alle mit den Vorausflügen beförderten Luftpostsendungen erhalten einen Sonderstempel.

Ermittelt. Die in Neuf vor einigen Tagen aufgetretene Schwindlerin, welche sich Frühstückskörbe und Lebensmittel bestellte und die Geschäftsleute prellte, wurde ermittelt. Die Betreffende gibt an, aus Not gezwungen zu haben.

Der tödliche Verkehrsunfall. An der Schorlemerstraße, Ecke Parkstraße, erfolgte gestern ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorrad. Der Motorradfahrer wurde hierbei leicht verletzt.

Verförmung mit Fett und Futtermitteln gesichert.

Zu der Einfuhrsperre für ausländische Getreideverfrächter, die die Reichspost von maßgebender Stelle einen beschränkten Kommentar. Auch dem Ueingezeichneten wurde mit einem Schlag klar werden, wie notwendig es sei, die deutsche Fett- und Futtermittelversorgung vom Ausland möglichst unabhängig zu machen. Es besteht gar kein Zweifel, daß die Notwendigkeit nachher sehr erheblich größer wäre, wenn nicht durch die gesamte Agrarpolitik in erheblichem Umfang gewisse gespart würden. Auch in der Fettversorgung seien wir ein gutes Stück vorangekommen. Ingesamt dürfen wir heute etwa 50 bis 55 Prozent des Fettbedarfes im eigenen Lande erzeugen, während zur Zeit der Machtübergabe nur etwa 40 Prozent aus eigener Erzeugung geliefert wurden. Die heutige Einfuhrsperre für ausländische Getreideverfrächter habe aber mit der eigentlichen Fett- und Futtermittelversorgung nichts zu tun, sie habe vielmehr allein des politischen Grundes. Trotzdem seien wir zur Sicherung unserer Fettbedarfs auch keineswegs auf die Einfuhr von Getreide aus den überseeischen Ländern angewiesen. Der Kommentar stellt zusammenfassend fest, daß für die Deckung des Getreidebedarfs trotz der Einfuhrsperre keinerlei Besorgnisse berechtigt seien. Durch das heute energische Vorgehen werde im Gegenteil der Fettstoffbedarf auf die Dauer gesichert werden. Ähnlich sei die Lage hinsichtlich der Versorgung mit Futtermitteln. Es dürfe nicht vergessen werden, daß die Einfuhr an Getreide und Getreideprodukten in den ersten vier Monaten des Jahres um 54 000 Tonnen größer war als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Es seien also beträchtliche Vorräte vorhanden, und es bestehe keinerlei Anlaß, irgendwie nervös zu werden, und zu überhöhten Eindeckschüssen von Getreide zu schreiten. Notwendig sei allerdings eine richtige Ausnutzung aller Futterquellen im eigenen Betriebe, um den Einfuhrbedarf an Futtermitteln herunterzudrücken.

Fahrpreisvergünstigung zur Tagung der 25er Pioniere.

Die Reichsbahn gewährt allen Festteilnehmern zu der am 30. Juni, 1. und 2. Juli in Wiesbaden stattfindenden Gründungsfeier des ehemaligen 2. Nassauischen Pionier-Regiments Nr. 25 und seiner Kriegserfahrungen in einer Entfernung von 100 km. vom 29. Juni bis 4. Juli Sonntagsfahrtkarten.

Die Fahrkarten werden auf jeder Heimstation gegen Vorzeigen des Festabzeichens und der Festkarte ausgestellt.

Alle übrigen Kameraden sammeln sich auf den größeren Bahnhöfen und fahren gemeinschaftlich als Gesellschaftsfahrt (12 Mann). Auskunft gibt jede Station. Außer den 25er sind alle ehemaligen Pioniere eingeladen.

Verammlung der Sattler, Polsterer und Dekorateur

Zur ersten Verammlung der Neuer Pflicht-Jungung der Sattler, Polsterer und Dekorateur war eine große Anzahl Mitglieder erschienen, denn es galt, das Handwerk wieder aufzubauen. Gerade das Sattler- und Polsterer-Handwerk ist nach dem Kriege derart zurückgegangen, daß ein Teil der Berufsgenossen nicht mehr in der Lage war, den Lebensunterhalt zu bestreiten, zumal das Gewerbe zum Teil von Nichtfachleuten und Schwarzarbeitern ausgeübt wurde.

Der Obermeister eröffnete die Verammlung und begrüßte besonders den Einfluß des Innungs-Ausschusses, Dr. Janssen. Da aus der Verammlung kein Einspruch erfolgte, ist C. Langebedmann zum Obermeister gewählt. Dr. Janssen machte dann Ausführungen über den Auf-

bau und Pflichten der neuen Jungung und betonte die Berufsethik. Alle, die im Stadtkreis Neuf ihr Gewerbe als Sattler, Polsterer, Dekorateur ausüben, müssen jetzt der Jungung als Mitglied beitreten. Zum Schluß dankte der Obermeister dem Redner für seine Ausführungen und ermahnte nochmals, mitzuarbeiten zum Aufbau der neuen Jungung und zum Wohle des Handwerks.

Verammlung der NS-Fago.

Die NS-Fago hatte eine gut besuchte Verammlung, auf der der Kreisamtsleiter Tillmanns über den Nationalsozialismus und die Verpflichtungen, die er den Menschen auferlege, sprach. Der Abend wurde durch Darbietungen der Hitlerjugend-Kapelle und des Männergesangsvereins „Eintracht“ unter der Stableitung von Dirigent Philippin ausgestellt. Der Kreisamtsleiter sprach darüber, daß die nationalsozialistische Revolution heute noch nicht abgeschlossen sei, und über den Kernsatz: „Gemeinnut geht vor Eigennut.“ Der Redner schilderte dann die verschiedenen Punkte des Aufbauprogramms des Nationalsozialismus, besonders der Arbeitsbeschaffungsmassnahmen. Er stellte als die drei großen Aufgaben, die jeder Deutsche heute erfüllen müsse, auf: Kameradschaft und Disziplin zu üben und stets kämpferisch zu sein. In unerschütterlichem Glauben an Deutschland und Vertrauen auf den Führer müsse jeder an der Vervollendung des Dritten Reiches mitarbeiten.

Verammlung der Friseurgehilfen.

In einer Verammlung der Pflichtschaffung des Friseurverbandes sprach Geschäftsführer J. Reinhardt über verschiedene Organisationsfragen. Es sei zu bedauern, daß viele Berufscollegen wenig Verständnis aufbringen für Neueregungen, die lediglich ihrem eigenen Interesse durch Hebung des gesamten Berufsstandes dienen. Es werde jetzt auch Regel in der Beschäftigungssteuerung geschaffen und ebenfalls in der Tarif- und Urlaubsforderung. Es werde wieder viel Schwarzarbeit geleistet, da die nötige Kontrolle fehle. Aus diesem Grunde wurde eine Kommission bestimmt, um die überhandnehmenden Mißstände zu überwinden. Ein neu eingerichteter Kursus im Damentisch soll den Mitgliedern Gelegenheit zur Fortbildung geben.

Pföchlich die Sprache wiedergefunden.

Am 18. Mai verlor ein Mann seine gewohnte Arbeit, als plötzlich durch einen Reiter, der im Galopp daher jagte, die meidenden Tiere, Kühe und Pferde wild aufgeschreckt wurden. Der Reiter, der auf seinem Pferd saß, wurde von den davonrasenden Tieren umgeworfen und erlitt erhebliche Verletzungen, u. a. Röhmung an den Beinen und an der Hüfte, sowie Kopfverletzungen. Gleichzeitig hatte der furchtbare Schreck die Folge, daß der Unglückliche vollständig die Sprache verlor. Während seines dreiwöchigen Aufenthaltes im Krankenhaus gelang es nicht, ihm die Sprache wiederzugeben, und es gelang lediglich den Bemühungen eines Nervenarztes, bei ihm in der vorigen Woche einige Laute herauszubekommen. Jetzt wurde ihm plötzlich durch eine tiefgehende freudige Erregung die Sprache wiedergegeben. Da er stark an feistlichen Gemütern litt, erlaube ihm der Arzt seine Frau zu besuchen. Ganz unerwartet traf er dort seine Mutter an, die von Hannover zu Besuch gekommen war, und die er seit 2½ Jahren nicht mehr gesehen hatte. Bei ihrem Anblick erlitt er eine Art Starckampf, so daß schließlich für seine Gesundheit zu befürchten war. Seine Mutter fiel ihm in großer Aufregung unter Tränen um den Hals, und kurze Zeit danach konnte er wieder sprechen, so hatte die Freude auf ihn gewirkt. Bei seiner Entlassung aus dem Krankenhaus meinte der glückliche Geheilte, daß ihm wohl die Tränen seiner Mutter die Kraft gegeben hätten, nunmehr wieder sprechen zu können.

Silberne Arbeitsjubiläum.

Herr Joh. Kömpges, Gladbacher Straße, feiert heute sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Bauer u. Schaefer. Aus diesem Anlaß wurden ihm von der Firma und der Belegschaft besondere Ehrungen zuteil.

Niederheindlicher Josef von Lauff wird in Calcar beigesetzt.

Köln. Die sterbliche Hülle des großen Niederheindlerters Josef von Lauff wird am 29. Juni d. J. von der Beisetzungsstätte Köln nach seiner Heimatstadt Calcar am Niederheind übergeführt. Die Stadt Calcar hat ihrem großen Sohne eine würdige Ehrengrube herrichten lassen.

Barmherzige Schwestern bauen ein Mutterhaus.

Die Vorarbeiten in Essen-Schuir begonnen.

Essen. Die Barmherzigen Schwestern von der hl. Elisabeth haben den Entschluß gefaßt, in dem landwirtschaftlich reizvollen Essen-Schuir ein Mutterhaus zu bauen. Mit den Vorarbeiten auf dem Grundstück in Schuir ist bereits begonnen. Das Mutterhaus soll Räume für die Leitung des Ordens, Räume für den Nachwuchs, d. h. die Wohn- und Unterrichtsräume für die Novizinnen und Postulantinnen, Räume für erholungsbedürftige Schwestern und endlich Räume zur Abhaltung von Fortbildungskursen für die Schwestern der Filialhäuser erhalten.

Die Verwirklichung des langgehegten Planes zum Bau eines eigenen Mutterhauses scheiterte bisher an gebliebenen Schwierigkeiten. Die Durchführung des Baues, für den der Architekt Heinz Thoma die Bauplangestaltung und der Architekt Wilhelm Kortenber die Bauleitung übernommen hat, bedeutet zugleich einen wertvollen Beitrag zur Arbeitsbeschaffung und zur Milderung der Arbeitslosigkeit.

Autobus in der Todeskurve.

Glück im Unglück.

Solingen. Am Dienstagmittag verlor der Führer eines Omnibusses bei einer Zufahrt auf der Solinger Straße in Conenbergs in Folge Verlassens der Bremse die Gewalt über den Wagen und fuhr in den noch im Ausbau befindlichen Auslauf der S-Kurve. Das Fahrzeug geriet gegen einen Baum und blieb dadurch vor dem Abbruch bewahrt. Der Wagen war mit 21 Arbeitsdienstwilligen aus dem Arbeitsdienstlager Burgholz die nach Döhlen gebracht werden sollten, besetzt.

Es handelt sich bei dieser S-Kurve um die sogenannte Todeskurve, in der am 10. September v. J. ein Lastkraftwagen mit 46 Mannern aus Bochum den 35 Meter tiefen Abhang hinabschlüpfte, wobei sofort neun Tote, 17 Schwerver- und 15 Leichtverletzte zu beklagen waren. Nach diesem Unglück wurde beschlossen, in dieser Kurve einen Auslauf anzulegen, der jetzt

Kirchliches

St. Quirin. Freitag ist das hochheilige Herz-Jesu-Fest. Von 6—9 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten. 8 Uhr (nicht wie in der Kirchzeitung angegeben um 9 Uhr) feierliches Herz-Jesu-Hochamt mit Predigt und sakramentalem Segen. Abends 8 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Die Feier des 40stündigen Gebetes in der Marienkirche. Mit dem morgigen Freitag — Herz-Jesu-Fest — beginnt in der St. Marienkirche das 40stündige Gebet. Es soll eine erhabene Andacht an den eucharistischen Heiland werden, eine Andacht aus Liebe und Ehre. Alle Gläubigen sind herzlich gebeten, an den kommenden Tagen die Gebetsstunden zu besuchen und dem Heiland im allerheiligsten Sakramente ihre Andacht zu bezeugen!

Am Freitag, abends 8 Uhr — (nicht, wie zuerst veründigt, um 7 Uhr) — ist eine feierliche Festandacht mit Predigt und Weihe an das göttliche Herz Jesu. Es dürfte eigentlich keine Familie geben, die sich nicht freudig und vertrauensvoll dem Heiland weihen sollte. Besonders dringend sind die katholischen Männer und Jungmänner zum Besuche dieser Feststunde aufgerufen.

Der religiöse Vortrag für den katholischen Jungmännerverein St. Marien fällt wegen der Feststunde aus.

Herz-Jesu-Kloster.

Herz-Jesu-Fest.

Freitag, 8. Juni, 6½ und 7¼ Uhr hl. Messe; 9 Uhr feierliches Hochamt; nachmittags 5¼ Uhr Festpredigt und Andacht.

seiner Vervollendung entgegengeht. Dieser Auslauf ist nun dem Omnibus zur Rettung geworden.

11-jähriges Mädchen verbrannt.

Es wollte den Eltern das Abendessen kochen.

Weglar, 6. Juni. Ein elfjähriges Mädchen aus Krosdorf wollte seinen mit Feldarbeiten beschäftigten Eltern das Abendessen vorbereiten und zündete das Herdfeuer an. Dabei fiel ihm ein Herdring in das Feuerloch, den es mit einem Haken herausziehen wollte. Bei seinen Bemühungen fingen die Kleider des Kindes Feuer, so daß es bald verbrüht.

Der Kampf mit der Eule.

Im Garten von dem Nachtvogel angegriffen.

Oberlahnstein. Der Besitzer eines bei Oberlahnstein gelegenen Ausflugsortes wurde, als er sich im Garten befand, bei Einbruch der Dunkelheit von einer Eule angegriffen und im Gesicht überaus zugerichtet. Der Verletzte hatte schon seit einigen Tagen die Eule, ein selten großes Tier, beobachtet.

Getreide und Futtermittel

Kreisfelder Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 77—78 Rilo ab Erzeugerstation W 10 20,30; die. Handelspreis frei Krefeld 20,70; Roggen rhein. 72 Rilo ab Erzeugerstation R 8 17,30; die. Handelspreis frei Krefeld 17,80; Hafer rhein. ab rhein. Station 18,50 bis 18,75; Futtergerste inl. 18,25—18,75; Weizenmehl W 10 27,40; die. 15 Proz. Austausch. 28,15; die. 30 Proz. Austausch. 28,90; Roggenmehl R 8 25,55; Roggenmehl R 8 21,55; Weizenkleie fein 10,40; die. mittelgroß 10,85; die. grob 11,25; Weizengrieskleie (Vollmehl) 12; Weizenmehl 14,50; Roggenkleie fein 10,50; Roggenkleie (Vollmehl) 11,50; Roggenmehl 13,50; Weizenkleie 24,50—25; Mais kleiner 18,25—18,40; die. grober 19,25 bis 19,40; Rapstuchen 14,40—15; Roststuchen 16,50—17; Reintuchen 17—17,25; Reintuchmehl 37 Proz. 17,50 bis 17,75; Palmterntuchen 14,40—15; Palmterntuchmehl 14,80 bis 15; Erdnuchtmehl 54 Proz. 17—17,25; Sojabuchmehl 46 Proz. 15,60—15,75; Zuderzucker 11,80—12,25; Stroh 0,80—0,90.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuf.

am 6. Juni 1934.

Angekommen: Seebahnen „Frankfurt“ von Köln; Seebahnen „Mannheim“ von Köln; Seebahnen „Limbach“ von Mainz; Motorfährt „St. Antonius“ von Düsseldorf; Motorfährt „Mannus“ 47 von Duisburg; Motorfährt „Eck“ von Köln; Motorfährt „Mannus“ von Mannheim; Motorfährt „Willy“ von Berlin; Motorfährt „Johanna“ von Düsseldorf; Motorfährt „Kronprinz Rupprecht“ von Köln; Motorfährt „Venus“ von Köln; Motorfährt „Abad“ von Köln; Motorfährt „Mannus“ nach Koblenz; Motorfährt „Emma“ nach Koblenz; Kahn „Kuderaffnerie 3“ nach Düsseldorf; Kahn „Küh“ nach Mannheim; Kahn „Marie“ (Enders) nach Ruhrort; Kahn „Johannes“ nach Ruhrort; Kahn „Wilhelm“ nach Ruhrort; Kahn „Polandina“ nach Ruhrort; Kahn „Eck“ nach Ruhrort; Kahn „Theodor“ nach Ruhrort; Kahn „Eck“ nach Ruhrort; Kahn „Marie“ (Wörens) nach Ruhrort; Kahn „Amor“ nach Ems.

Abgegangen: Seebahnen „Frankfurt“ nach Düsseldorf; Seebahnen „Mannheim“ nach Krefeld; Seebahnen „Limbach“ nach Krefeld; Motorfährt „St. Antonius“ nach Köln; Motorfährt „Mannus“ 47 nach Mannheim; Motorfährt „Eck“ nach Düsseldorf; Motorfährt „Mannus“ nach Ruhrort; Motorfährt „Willy“ nach Köln; Motorfährt „Johanna“ nach Düsseldorf; Motorfährt „Kronprinz Rupprecht“ nach Düsseldorf; Motorfährt „Venus“ nach Koblenz; Motorfährt „Abad“ nach Düsseldorf; Motorfährt „Mannus“ nach Koblenz; Motorfährt „Emma“ nach Ruhrort; Kahn „Kuderaffnerie 3“ nach Düsseldorf; Kahn „Küh“ nach Mannheim; Kahn „Marie“ (Enders) nach Ruhrort; Kahn „Johannes“ nach Ruhrort; Kahn „Wilhelm“ nach Ruhrort; Kahn „Polandina“ nach Ruhrort; Kahn „Eck“ nach Ruhrort; Kahn „Theodor“ nach Ruhrort; Kahn „Eck“ nach Ruhrort; Kahn „Marie“ (Wörens) nach Ruhrort; Kahn „Amor“ nach Ems.

Gerest

Kur das Gute bricht sich Bahn auf Preis und Güte kommt es an!

Gefest-Bohnerwachs und Wachsbeize

ca. 2½ Dose	ca. 1½ Dose	ca. 2½ Dose
Rm. 4,40	Rm. 7,50	Rm. 14,40

Thompson-Werke a.m.B. Düsseldorf

Pfänder-Verkauf. Am Montag, dem 11. Juni 1934, nachm. 3 Uhr, läßt die Neufher Leihanstalt in D. Wilsdorf „zum Auktionsverkauf“.

Versteigert: 40 die verfallenen Pfänder der v. Nr. 16 784 bis 21 919, bestehe aus: Kleider, Schuhen, Goldwaren und sonst. wertvolle Gegenstände.

Julius Nießen, Versteigerer, 63.

Metalldetektoren

In allen Größen u. Ausführungen, Aufhängen, Anker, Betteln, Beber, und Blüchelos, Stepp, beben, Heben auf Kredit, H. Wachs, ab. Wachs, etc.

Ein, Neuf, Krefeldstraße 15.

Junge Schweine abzugeben

Rechts, Haus Meer.

SPORT

DONNERSTAG, DEN 7. JUNI 1934

NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

In Neapel:

Heute spielt Deutschland gegen Oesterreich.

Nochmals Profi gegen Amateur -- Geringe Aussichten, aber kein Grund zur Sorge

Zwischen Sportplatz und D-Zug.

Die Spieler der Weltmeisterschaft 1934 im Fußball werden ihre Leben lang an diese Reizen denken, und auch der Fußball-Reise hat so seine Gedanken gehabt, als er am Sonntag vernahm, daß die Deutschen in Neapel am heutigen Donnerstag um den dritten Platz in der Fußballweltmeisterschaft spielen würden. Naturgemäß und richtigerweise hätte ja eigentlich dieses Spiel etwa in Mailand oder in Bologna, in Turin oder meinetwegen auch in Genua stattfinden müssen. Aber Neapel liegt immerhin noch einmal kleine 15 D-Zug-Stunden südlich von Rom, und man geht wohl nicht fehl, wenn die beiden Teilnehmer des Kampfes in Neapel sich auch am Sonntag in Rom noch einmal auf der Rückreise das Endspiel zwischen Italien und der Tschechoslowakei ansehen werden. Dann haben die deutschen Nationalspieler ein Reise- und Sportergebnis hinter sich, um das sie alle deutschen Kameraden vom Herzen beneiden werden.

Man kann der Meinung sein, daß die Vorbereitungen zur Fußballmeisterschaft gut und gründlich waren; dem Rufus in Duisburg folgten Probepiele in Duisburg und Düsseldorf, folgten des weiteren die vier Spiele gegen Derby-County, und dann wurde die lange Reise über den Comer-See nach Italien angetreten; immerhin haben unsere Fußballkannonen einige Wochen nur Fußball und nur Reife hinter sich, und deswegen wird man heute keine Mahnung und keinen Vorwurf aussprechen dürfen, weil diese Mahnung ihre zwei Seiten haben würde. Gäten wir nämlich das Glück gehabt, in die Endrunde zu kommen, dann würde wahrscheinlich niemand diese gigantischen Anstrengungen und Vorbereitungen des deutschen Fußballbundes getadelt haben. Aus diesem Grunde wollen wir uns auch heute solcher Ueberlegungen enthalten, die dahin gehen müßten, daß unsere Nationalspieler mit Freizeit reichlich gelegen sein müssen, wenn sie sich so zur Verfügung stellen konnten. Wir haben genug Vertrauen zur Führung des DFB, daß er die Verantwortung dafür wohl überlegt hat. Trotz dieses Aufwandes an Zeit und Arbeit wird man das Abschneiden der Deutschen bei der Fußballweltmeisterschaft als recht gut ansprechen dürfen; denn zwischen drei ziemlich klaren Berufsspielerländern haben sie sich als die einzigen Amateure in diesem Kampf um die Plätze durchgespielt; man darf bei dieser Feststellung die Tatsache wiederholen, daß wir Glück mit den Gegnern gehabt haben. Belgien und Schweden hatten wir letzters schon überzeugend, allerdings außerhalb so ernster Konkurrenz einer Weltmeisterschaft, geschlagen, und daß wir an einer Mannschaft wie Prag sie aufstellen kann, Schiffbruch leiden mußten, das war weder unehrenhaft noch abertäufend. Vielleicht wäre es sogar anders gekommen, wenn wir mit allen Mann diesen Kampf hätten aufnehmen können.

Mit der Reise nach Neapel sind unsere Repräsentativen dann reichlich belohnt für kommende und vergangene Strapazen; und als Belohnung für Tapferkeit vor dem Feind wird der DFB seine großzügigen Dispositionen angesehen haben wollen.

In Neapel.

Heute nun werden die Deutschen am Fuße des Vesuvius gegen Oesterreich stehen, und wenn nicht ein Wunder geschieht, dann werden wir auch dieses letzte Spiel auf italienischem Boden verlieren. Diese Feststellung ist nicht etwa pessimistisch, sondern sie entspricht dem von allen Fachleuten erkannten Stärkeverhältnis; nur in der Differenz zwischen der letzten Niederlage und der wahrscheinlich heutigen werden wir Fortschritt oder Stillstand messen und abwägen können. Beide Mannschaften werden in einer ungewöhnlichen Atmosphäre kämpfen. Beide Mannschaften kämpfen vor fremdem Publikum, und es ist für den Deutschen eine besonders interessante Frage, wie sich das neapolitanische Publikum verhalten wird.

Auch der Optimist wird zugeben, daß wir in Oesterreich eigentlich morgen den bisher schwersten Gegner der Weltmeisterschaft vor uns haben, einen Gegner, der nur mit einem allerletzten Kraftaufwand um seine Krämpfe gebracht werden kann: Spielkultur und Spieltechnik. Das ist auch die einzige Möglichkeit, eventuell sogar einen deutschen Sieg herauszurechnen. Wenn unsere deutsche Nationalmannschaft der österreichischen Elf erlaubt, so zu spielen, wie sie es könnte, wenn man sie "laufen" ließ, dann könnte es sogar zu einer hohen Niederlage unserer Mannschaft in Neapel kommen. Aber die Strategen des DFB werden es schon wissen, wie sie mit Oesterreich umzugehen haben.

Die Gegnermannschaft ist ihnen und auch den Spielern selbst in allen Schwächen und Höhepunkten bekannt genug. Gegen solchen Gegner kann man also einen Feldzugsplan aufstellen, besser noch als gegen die Tschechen, deren Ruf uns zwar bekannt genug war, gegen die wir aber als Nationalmannschaft noch nicht zu Felde gegen die wir aber als Nationalmannschaft noch nicht zu Felde gegen war dieser Mangel nicht entscheidend.

Wie das heutige Spiel ausfallen mag, das ist in hohem Maße eine Frage der Tagesform; in jedem Falle glauben wir daran, daß sich im letzten Weltspiel der 1934er Fußballmeisterschaft die Deutschen nicht verschicken werden.

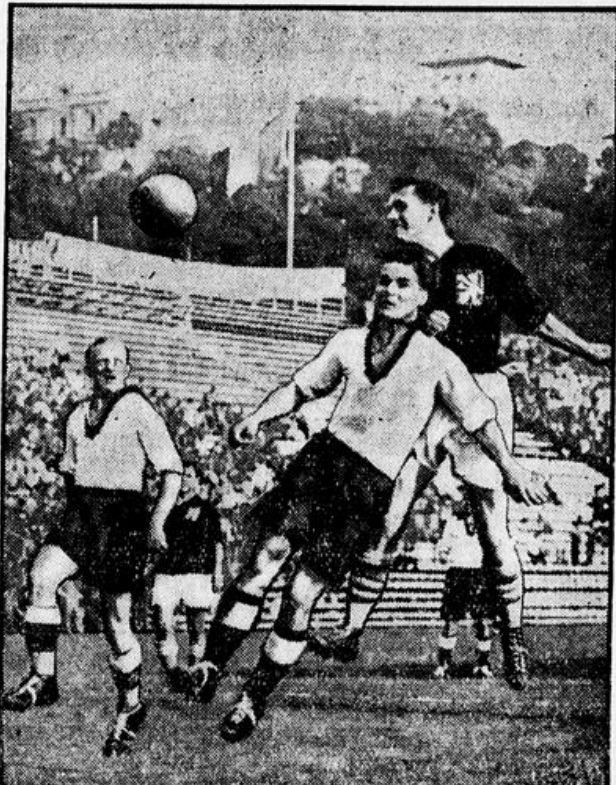
F. H.

Für das Länderpiel hat Deutschland folgende Mannschaft aufgestellt:

Torhüter				
James	Reich			
Kiehn	Münzberg	Reich		
Reich	Koenen	Giepen	Giffing	Heidemann

Das Spiel wird im Rundfunk in der Zeit von 19.40—20.00 Uhr auf Wachsplatten übertragen. Man hat diese Zeit gewählt, um möglichst vielen Hörern ein Bild von den Leistungen der deutschen Mannschaft zu vermitteln.

Das Weltmeisterschaftsspiel Deutschland — Tschechoslowakei.



Ein Moment aus dem Spiel in Rom während des Vorschlußrundenspiels um die Fußball-Weltmeisterschaft zwischen der deutschen Nationalmannschaft und der tschechischen Mannschaft. Die deutsche Vertretung, die ohne Gramlich und Hohmann antreten mußte, unterlag 3:1.

USA, siegt 1:0 in Stuttgart.

Die amerikanischen Fußballer, die bei der Fußballweltmeisterschaft gegen Italien ausgeschieden sind, spielten am Mittwoch zum ersten Male auf ihrer Deutschlandreise in Stuttgart gegen eine weiteren bergische Gaumannschaft. Vor 10.000 Zuschauern zeigte das "Wälder-Gemisch" aus den Staaten eine recht gute Mannschaftsleistung und mit 1:0 wurden die Schwaben verdient besiegt. Besonders in der ersten Halbzeit des recht spannenden Kampfes waren die Gäste aus der Neuen Welt stark überlegen, aber sie kamen nur zu einem Treffer, der von dem Mittelfeldspieler Gonsalves in der 20. Minute erzielt wurde.

Vogeljubow gewinnt die 24. Partie im Schachweltmeisterschaftskampf.

Die 24. Weltkampfpartei war wiederum ein Damengambit. Vogeljubow führte ein glänzendes Angriffsspiel. Aljechin machte in gefährdeter Stellung einen Fehler, der Vogeljubow den Vorteil unmittelbar verstärkte, so daß der Weltmeister im 39. Zuge aufgeben mußte. Vogeljubow hat also bei den drei Mannheimer Partien 2½ Punkte gewonnen. Mannheim ist überhaupt der einzige Kampfort, der Vogeljubow überlegen sah. Der Gesamtstand des Weltmeisterschaftskampfes ist 14:10 zu Gunsten von Dr. Aljechin.

Der größte Staffellauf der Welt.



Die Schlussleute des Hauptlaufs des 27. Staffellaufs Potsdam Berlin (25,3 Kilometer), den der Volkssportverein in 1:00:18 Stunden zum fünften Male gewinnen konnte. Unter Bild zeigt von links nach rechts: Reichsportführer v. Tschammer und Osten, Polizeigeneral Dalwege, Trobbach (VSG.), Gübner (VSG.), Brodowicz (VSG.) und den Schlussmann der siegreichen Staffel Rehmann (VSG.).

Neue deutsche Reiterfliege in Warschau

Die deutschen Reiter feierten beim internationalen Turnier in Warschau einen neuen großen Sieg. Ein Pferdewechsel um den Preis der polnischen Armee, wurde von Chli. Stambel auf Baron IV. (ohne Fehler) und Lora (4 Fehler) zusammen mit Axel Holt gewonnen, der mit Egly und Künhert auch nur 4 Fehler machte. Auch Reitermeister Romm ritt auf Benno und Baccarat mit dem dritten Platz noch einen schönen Erfolg heraus. Marzall Biltschki, der sich vorher die Teilnehmer hatte vorstellen lassen, beglückwünschte die deutschen Reiter herzlich zu dem großen Sieg.

Tyrolerfilm

Deutschland hat für die inoffiziellen Tennisweltmeisterschaften in Wimbledon, die vom 25. Juni bis 8. Juli ausgetragen werden, gemeldet: Herren Einzel: von Gramm, S. Denfer, S. Henkel, M. Wenzel, Dr. S. Kleinschroth; Damen Einzel: Gilly Kuehn, Marielouise Horn; Damendoppel: Gilly Kuehn-Marielouise Horn; Herren Doppel: Henkel-Denfer, M. Wenzel-Dr. Kleinschroth; Gemischtes Doppel: Gilly Sperling-Krahwinkel-von Gramm (Titelverteidiger), Fr. Horn-Denfer, Gilly Kuehn-Turnbull (Australien).

Als Teilnehmer für die deutsche Mannschaft bei der "Tour de France" sehen jetzt fest: Geier, Eidel, Buse, R. Wolke und Rißchke. Noch drei Fahrer werden ausgewählt.

Bei den Radrennen in Leipzig siegte der Totalmatador Gille im Gesamtergebnis vor Kremer, Schindler, Rohmann und dem Spanier Prieto.

"Windsor Lad" gewinnt das englische Derby.

Das Rennen aller Rennen, das englische Derby, wurde am Mittwoch nachmittag zum 155. Male in Epsom gelaufen. Rund eine halbe Million Zuschauer wohnten dem mit 8852 Pfund ausgestatteten Derby-Stakes über 2400 Meter bei. Das Rennen endete mit dem überlegenden Siege des dem indischen Maharadscha von Rajpura gehörenden dreijährigen Hengstes Windsor Lad unter Jockey E. Smyth. Zweiter wurde eine Länge zurück Gaston unter Englands Reiterjockey Gordon Richards. Der heiße Favorit Colombo mußte sich mit dem dritten Platz begnügen. Am Start des Derby-Feldes standen 19 Pferde.

Bezirksspielfest in Neuf.

Am kommenden Sonntag werden im Neuffer Stadion die Bezirksspielfeste im Faust- und Schlagballspiel ermittelt. An den Spielen sind namhafte Vereine des Rheinlandes beteiligt; u. a. der mehrfache deutsche und Kampfspielmeister im Faustball, Krefeld 1855, und der rheinische Meister im Schlagball, Turnverein Opladen, der jahrelang diesen Titel inne hatte.

Reichsschwimmwoche

Reichsschwimmwoche am 10. Juni 1934. Der technische Leiter der Reichsschwimmwoche teilt mit: Ein Eingefall gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß zu den Kämpfen zur Suche nach dem unbekannten Schwimmer nur junge Leute gemeldet werden können. Bei den Meldungen zum Strömenschwimmen die Prüfung auf Schwimmfähigkeit nicht vergessen. Die meldenden Vereine und Organisationen sind hierfür haftbar.

Wieder Dauerrennen in Köln-Riehl.

Wie wir erfahren, werden auf der Köln-Riehl Bahn in diesem Jahre doch Steherrennen abgehalten. Bereits am 15. Juni wird der erste Renntag steigen und zwar ist ein internationales Programm vorgesehen. Über die Besetzung werden wir in den nächsten Tagen berichten.

Neue Führer im Verein der Sportfreunde.

Wie wir erfahren, ist die Führerfrage im Verein der Sportfreunde neu geregelt worden, nachdem Beigeordneter Rastrop wegen Arbeitsüberlastung nunmehr von seinem Posten zurückgetreten ist. Mit der Führung des Vereins ist Dr. med. G. Sch. betraut worden; als sein Vertreter fungiert Dr. med. Krefeler. Auch auf den übrigen Posten steht eine reichliche Anzahl von tatkräftigen Persönlichkeiten zur Verfügung. Aus den Kreisen des früheren NSG. 06 und aus denen der ersten Nachkriegszeit setzt sich diese Führerschaft hauptsächlich zusammen; außerdem ist ein arbeitswilliger Nachwuchs mit an die Betreuung der Sportfreunde-Bewertung und an den Wiederaufbau dieses Vereines gesetzt worden.

Erfolge Karrier Turner.

Willy Bechtelheiden von der Turnerschaft Karast 1912 konnte auf dem 13. Badelbergfest in M. Gladbach im Vierkampf 1. Klasse bei härtester Konkurrenz den zweiten Sieg mit 76 Punkten erringen. Weiter konnte Bechtelheiden im Einzelkampf Rugelhofen mit 11,96 Meter den zweiten Sieg erringen.

GRAZIA
DELEDDA

Schilfrohr im Winde

Effi wartete, daß sie wieder herunterkommen sollte. In der Sonne auf den Stufen sitzend, die Mühe tief in die Stirn gezogen, um sein Gesicht ein wenig zu beschatten, schnitzte er mit seinem Taschmesser einen Pfahl zurecht, den Fräulein Ruth vor dem Eingang anbringen wollte. Aber die im Sonnenlicht blühende Klinge blendete seine Augen, und die weiße Goldblüte zitterte auf seinen Knien. Er küßte seine Gedanken vernommen freisen und dachte an das Sumpffieber, das ihm im vorigen Jahre schwer zugelegt hatte.

Sollte es mich schon wieder am Kragen haben?
Da kam Fräulein Effi mit einem Blumentopf in der Hand wieder herunter; er rückte zur Seite, um sie vorbeizulassen, und hob das von der Mühe beschattete Gesicht.

„Sie gehen doch nicht mehr fort, Herrin?“
„Wohin soll ich denn gehen um diese Zeit? Zum Mittagbrot hat mich doch niemand eingeladen.“

„Ich möchte Ihnen gern etwas sagen. Freuen Sie sich eigentlich?“

„Neben was denn, mein Lieber?“

Sie war wie eine Mutter zu ihm, aber ziemlich stolz; sie hatte stets nur den Knecht in ihm gesehen.

„Nun — nun, daß ihre Schwestern beide damit einverstanden sind, daß Don Giacinto herkommt.“

„Freilich freue ich mich. Es mußte ja so kommen.“

„Er ist ein guter Junge. Er wird sicherlich sein Glück machen. Man sollte ihm ein Pferd kaufen. Aber...“

„Aber?“

„Aber man darf ihm von Anfang an nicht zuviel Freiheit lassen. Die jungen Leute sind alle gleich. Ich erinnere mich noch: wenn mir in meiner Jugend jemand den kleinen Finger gab, nahm ich gleich die ganze Hand. Und dann — Sie wissen doch, Fräulein Effi — die Pintos sind ein herrliches Geschlecht.“

„Wenn mein Neffe kommt, Effi, werde ich zu ihm sagen wie zu einem Gast: Setz dich und tue so, als wärest du hier zu Hause. Trotzdem wird er merken, daß er nur ein Gast ist.“

Da stand Effi auf und schüttelte die Späne des Pfahls von seinen Armen. Alles ging gut, und trotzdem bewegte ihn ein Gefühl von Unruhe; er hatte noch etwas auf dem Herzen, wagte aber nicht zu sprechen.

Langsam folgte er der Herrin, nahm die Mühe ab, um den Pfahl besser einrammen zu können, und wartete wieder geduldig, bis Fräulein Effi zurückkam, um Wasser am Brunnen zu schöpfen.

„Kommen Sie, geben Sie her!“ sagte er und nahm ihr den Eimer ab; und während er Wasser schöpfte, schaute er unverwandt in den Brunnen, um seiner Herrin nicht ins Gesicht blicken zu müssen; denn er schämte sich, den Lohn zu verlangen, den sie ihm noch schuldete.

„Sagen Sie, Fräulein Effi — ich sehe die Schilfbündel gar nicht mehr. Haben Sie sie verkauft?“

„Ja, ich habe sie zum Teil verkauft, an einen Händler aus Nuoro. Den Rest haben wir zum Ausbessern des Daches verwandt, und auch zur Bezahlung des Maurers. Du weißt doch, der Sturm hat am letzten Fastentag die Schindeln entführt.“

Und so drang er nicht weiter in sie. Es gibt so viele Wege, wie man seine Dinge ordnen kann, ohne den Leuten weh zu tun, die man gern hat. Deshalb machte er sich auf den Weg zur Mauer, die er zu bauen hatte, und begrüßte unterwegs die Großmutter des jungen Burschen, der zur Bewachung des kleinen Gutes zurückgeblieben war. Groß und dürr, mit welchem, von einem schwarzen Tuche eingerahmtem Gesicht sah die Alte auf den Stufen vor ihrem verwitterten Häuschen und strich. An ihrem langen, gelben, runzligen Hals hing eine Korallenkette, an ihren Ohren glitzerten zwei goldene Ohrringe wie leuchtende Wassertropfen, und es schien fast, als hätte sie im Alter ganz vergessen, diesen Schmuck ihrer Mädchenjahre abzulegen.

„Gott zum Gruß, Muhme Pottol! Wie geht's uns? Der Junge ist auf dem Gut geblieben, kommt aber heute abend zurück.“

„Ah — du bist's, Effi! Der Herr sei mit dir. Na, von wem war denn der Brief? Vom jungen Herrn Giacinto? Reimt ihn gut auf, wenn er kommt. Schließlich kehrt er doch zurück.“

„Nun, Fräulein Effi, ich sehe die Schilfbündel gar nicht mehr. Haben Sie sie verkauft?“

„Ja, ich habe sie zum Teil verkauft, an einen Händler aus Nuoro. Den Rest haben wir zum Ausbessern des Daches verwandt, und auch zur Bezahlung des Maurers. Du weißt doch, der Sturm hat am letzten Fastentag die Schindeln entführt.“

Und so drang er nicht weiter in sie. Es gibt so viele Wege, wie man seine Dinge ordnen kann, ohne den Leuten weh zu tun, die man gern hat. Deshalb machte er sich auf den Weg zur Mauer, die er zu bauen hatte, und begrüßte unterwegs die Großmutter des jungen Burschen, der zur Bewachung des kleinen Gutes zurückgeblieben war. Groß und dürr, mit welchem, von einem schwarzen Tuche eingerahmtem Gesicht sah die Alte auf den Stufen vor ihrem verwitterten Häuschen und strich. An ihrem langen, gelben, runzligen Hals hing eine Korallenkette, an ihren Ohren glitzerten zwei goldene Ohrringe wie leuchtende Wassertropfen, und es schien fast, als hätte sie im Alter ganz vergessen, diesen Schmuck ihrer Mädchenjahre abzulegen.

„Gott zum Gruß, Muhme Pottol! Wie geht's uns? Der Junge ist auf dem Gut geblieben, kommt aber heute abend zurück.“

„Ah — du bist's, Effi! Der Herr sei mit dir. Na, von wem war denn der Brief? Vom jungen Herrn Giacinto? Reimt ihn gut auf, wenn er kommt. Schließlich kehrt er doch zurück.“

„Nun, Fräulein Effi, ich sehe die Schilfbündel gar nicht mehr. Haben Sie sie verkauft?“

„Ja, ich habe sie zum Teil verkauft, an einen Händler aus Nuoro. Den Rest haben wir zum Ausbessern des Daches verwandt, und auch zur Bezahlung des Maurers. Du weißt doch, der Sturm hat am letzten Fastentag die Schindeln entführt.“

Und so drang er nicht weiter in sie. Es gibt so viele Wege, wie man seine Dinge ordnen kann, ohne den Leuten weh zu tun, die man gern hat. Deshalb machte er sich auf den Weg zur Mauer, die er zu bauen hatte, und begrüßte unterwegs die Großmutter des jungen Burschen, der zur Bewachung des kleinen Gutes zurückgeblieben war. Groß und dürr, mit welchem, von einem schwarzen Tuche eingerahmtem Gesicht sah die Alte auf den Stufen vor ihrem verwitterten Häuschen und strich. An ihrem langen, gelben, runzligen Hals hing eine Korallenkette, an ihren Ohren glitzerten zwei goldene Ohrringe wie leuchtende Wassertropfen, und es schien fast, als hätte sie im Alter ganz vergessen, diesen Schmuck ihrer Mädchenjahre abzulegen.

„Gott zum Gruß, Muhme Pottol! Wie geht's uns? Der Junge ist auf dem Gut geblieben, kommt aber heute abend zurück.“

„Ah — du bist's, Effi! Der Herr sei mit dir. Na, von wem war denn der Brief? Vom jungen Herrn Giacinto? Reimt ihn gut auf, wenn er kommt. Schließlich kehrt er doch zurück.“

„Nun, Fräulein Effi, ich sehe die Schilfbündel gar nicht mehr. Haben Sie sie verkauft?“

„Ja, ich habe sie zum Teil verkauft, an einen Händler aus Nuoro. Den Rest haben wir zum Ausbessern des Daches verwandt, und auch zur Bezahlung des Maurers. Du weißt doch, der Sturm hat am letzten Fastentag die Schindeln entführt.“

Und so drang er nicht weiter in sie. Es gibt so viele Wege, wie man seine Dinge ordnen kann, ohne den Leuten weh zu tun, die man gern hat. Deshalb machte er sich auf den Weg zur Mauer, die er zu bauen hatte, und begrüßte unterwegs die Großmutter des jungen Burschen, der zur Bewachung des kleinen Gutes zurückgeblieben war. Groß und dürr, mit welchem, von einem schwarzen Tuche eingerahmtem Gesicht sah die Alte auf den Stufen vor ihrem verwitterten Häuschen und strich. An ihrem langen, gelben, runzligen Hals hing eine Korallenkette, an ihren Ohren glitzerten zwei goldene Ohrringe wie leuchtende Wassertropfen, und es schien fast, als hätte sie im Alter ganz vergessen, diesen Schmuck ihrer Mädchenjahre abzulegen.

„Gott zum Gruß, Muhme Pottol! Wie geht's uns? Der Junge ist auf dem Gut geblieben, kommt aber heute abend zurück.“

„Ah — du bist's, Effi! Der Herr sei mit dir. Na, von wem war denn der Brief? Vom jungen Herrn Giacinto? Reimt ihn gut auf, wenn er kommt. Schließlich kehrt er doch zurück.“

„Nun, Fräulein Effi, ich sehe die Schilfbündel gar nicht mehr. Haben Sie sie verkauft?“

„Ja, ich habe sie zum Teil verkauft, an einen Händler aus Nuoro. Den Rest haben wir zum Ausbessern des Daches verwandt, und auch zur Bezahlung des Maurers. Du weißt doch, der Sturm hat am letzten Fastentag die Schindeln entführt.“

Und so drang er nicht weiter in sie. Es gibt so viele Wege, wie man seine Dinge ordnen kann, ohne den Leuten weh zu tun, die man gern hat. Deshalb machte er sich auf den Weg zur Mauer, die er zu bauen hatte, und begrüßte unterwegs die Großmutter des jungen Burschen, der zur Bewachung des kleinen Gutes zurückgeblieben war. Groß und dürr, mit welchem, von einem schwarzen Tuche eingerahmtem Gesicht sah die Alte auf den Stufen vor ihrem verwitterten Häuschen und strich. An ihrem langen, gelben, runzligen Hals hing eine Korallenkette, an ihren Ohren glitzerten zwei goldene Ohrringe wie leuchtende Wassertropfen, und es schien fast, als hätte sie im Alter ganz vergessen, diesen Schmuck ihrer Mädchenjahre abzulegen.

„Gott zum Gruß, Muhme Pottol! Wie geht's uns? Der Junge ist auf dem Gut geblieben, kommt aber heute abend zurück.“

„Ah — du bist's, Effi! Der Herr sei mit dir. Na, von wem war denn der Brief? Vom jungen Herrn Giacinto? Reimt ihn gut auf, wenn er kommt. Schließlich kehrt er doch zurück.“

„Nun, Fräulein Effi, ich sehe die Schilfbündel gar nicht mehr. Haben Sie sie verkauft?“

„Ja, ich habe sie zum Teil verkauft, an einen Händler aus Nuoro. Den Rest haben wir zum Ausbessern des Daches verwandt, und auch zur Bezahlung des Maurers. Du weißt doch, der Sturm hat am letzten Fastentag die Schindeln entführt.“

Und so drang er nicht weiter in sie. Es gibt so viele Wege, wie man seine Dinge ordnen kann, ohne den Leuten weh zu tun, die man gern hat. Deshalb machte er sich auf den Weg zur Mauer, die er zu bauen hatte, und begrüßte unterwegs die Großmutter des jungen Burschen, der zur Bewachung des kleinen Gutes zurückgeblieben war. Groß und dürr, mit welchem, von einem schwarzen Tuche eingerahmtem Gesicht sah die Alte auf den Stufen vor ihrem verwitterten Häuschen und strich. An ihrem langen, gelben, runzligen Hals hing eine Korallenkette, an ihren Ohren glitzerten zwei goldene Ohrringe wie leuchtende Wassertropfen, und es schien fast, als hätte sie im Alter ganz vergessen, diesen Schmuck ihrer Mädchenjahre abzulegen.

„Gott zum Gruß, Muhme Pottol! Wie geht's uns? Der Junge ist auf dem Gut geblieben, kommt aber heute abend zurück.“

„Ah — du bist's, Effi! Der Herr sei mit dir. Na, von wem war denn der Brief? Vom jungen Herrn Giacinto? Reimt ihn gut auf, wenn er kommt. Schließlich kehrt er doch zurück.“

„Nun, Fräulein Effi, ich sehe die Schilfbündel gar nicht mehr. Haben Sie sie verkauft?“

„Ja, ich habe sie zum Teil verkauft, an einen Händler aus Nuoro. Den Rest haben wir zum Ausbessern des Daches verwandt, und auch zur Bezahlung des Maurers. Du weißt doch, der Sturm hat am letzten Fastentag die Schindeln entführt.“

Und so drang er nicht weiter in sie. Es gibt so viele Wege, wie man seine Dinge ordnen kann, ohne den Leuten weh zu tun, die man gern hat. Deshalb machte er sich auf den Weg zur Mauer, die er zu bauen hatte, und begrüßte unterwegs die Großmutter des jungen Burschen, der zur Bewachung des kleinen Gutes zurückgeblieben war. Groß und dürr, mit welchem, von einem schwarzen Tuche eingerahmtem Gesicht sah die Alte auf den Stufen vor ihrem verwitterten Häuschen und strich. An ihrem langen, gelben, runzligen Hals hing eine Korallenkette, an ihren Ohren glitzerten zwei goldene Ohrringe wie leuchtende Wassertropfen, und es schien fast, als hätte sie im Alter ganz vergessen, diesen Schmuck ihrer Mädchenjahre abzulegen.

ins Haus seiner Väter heim, ist Don James Seele, denn die Seelen der Alten leben in den Jungen weiter. Sieh dir bloß Grizenda, meine Enkeltochter, an! Die ist vor sechzehn Jahren, an Christi Himmelfahrt, zur Welt gekommen, während ihre Mutter starb. Nun, schau sie doch an, ist sie der Mutter nicht wie aus dem Gesicht geschnitten? Dort kommt sie gerade...“

Und richtig kommt Grizenda dort vom Fluß herauf mit einem Waschekorb auf dem Kopf, groß, schmal, den Kopf über die schimmernden Beine hochgestreckt, die schmal und kerzengerade sind wie die eines Rehs. Und von einem Rehs hat sie auch die länglich geschnittenen Augen, die leuchtend in dem blauen, ebenmäßigen Gesicht glänzen. Ein rotes Band preßt den zarten Busen unter dem über dem Hemd ausgeschnittenen Nieder zusammen.

„Gi — sieh an, Gebatter Effi!“ rief sie freundlich und rief zugleich, stellte den Korb auf seinen Kopf und wühlte in seinen Taschen. „O — wie garstig! Den ganzen Tag denke ich an Sie, und Sie haben mir nichts mitgebracht — nicht einmal eine Mandel.“

Effi ließ sie gewähren und freute sich ihrer Anmut. Die Alte aber mit dem starren Gesicht und den gläsernen Augen sagte laut:

„Der gute Don James lehrt zurück.“

Da erlachte Grizenda plötzlich, und ihr hübsches Gesicht und ihre schönen Augen glühten nun fast denen ihrer Großmutter.

„Don James lehrt zurück?“

„Ach, genug mit diesem Unsinn“, sagte Effi und stellte den Korb vor die Füße des Mädchens; aber dieses lächelte wie gebannt den Worten der Alten, und auch er glaubte, als er weiter die Straße entlangschritt, die Vergangenheit aus jedem Mauervinkel drängen zu sehen. Dort hinten auf der Steinbank vor dem grauen Haus des Miese fikt ein bider Mann in einer Samthoppe, deren helles Braun das rote Gesicht und den schwarzen Bart klar hervorhebt.

Ist das nicht Don James? Wie er sich in die Brust wirft, die Daumen in den Westentaschen, die anderen roten Finger um die goldene Uhrkette gekrampft! Den ganzen Tag fikt er dort, um die Vorübergehenden zu beobachten und zu verspotten. Aus Angst vor seiner bösen Zunge schlägt manch einer einen anderen Weg ein, so auch Effi, um unbemerkt das Haus der Mauer zu erreichen.

Eine Feigenhecke umgab wie eine mächtige Mauer den Hof der Muhme Kallina. Sie sah am Spinnroten: Klein, mit bloßen, in gestickten Flitzschuhen stehenden Füßen, mit aschgrauem Gesicht und golden im Schatten des zurückgestrichenen Kopfschattens funkeln den Raubvogelaugen.

„Gi, lieber Effi! Wie geht's? Was machen deine Damen? Und was führt dich zu mir? Komm, nimm Platz, verschönere dich ein wenig!“

Schläfrige Hemmen, die sich unter dem Gefieder krauten, muntere Raben, die hinter ein paar rötlichen Schweinchen herliefen, weiße und blaue Tauben, ein angepöckelter Gelf und die Schwalben in der Luft gaben dem Hof etwas von einer leichten Noth. Das Häuschen schmeigte sich an das alte, neu instand gesetzte Haus des Miese, das wohl ein neues Dach hatte, dessen Mauern aber da und dort zerbrockelt waren wie unter den Krallen der Zeit, die sich ihre Beute nicht ungefragt rauben lassen wollte.

„Das Gut?“ sagte Effi, der sich neben der Alten an die Wand lehnte. „Das blüht und gedeiht. Geier werden wir mehr Mandeln haben als Väter. Und dann werde ich dir alles bezahlen, Kallina. Sei unbefragt.“

Sie runzelte die fahlen Brauen und folgte mit den Augen dem Garte ihrer Kunkel.

„Sieh an, daran habe ich nicht einmal gedacht! Wären alle wie du, dann wären die sieben Taler, die du mir schuldest, im Nu hundert.“

Der Kunkel soll dich hüten! dachte Effi. Zu Weihnachten hast du mir vier Taler geborgt, und jetzt sind es schon sieben!

„Nun, Kallina“, sagte er leise hinzu und senkte den Kopf, als wenn er mit den Schweinchen spräche, die jubelnd seine Füße beschupperten. „Gib mir noch einen Teller dazu. Dampf sind es im ganzen acht, und im Juli werde ich sie dir, so wahr die Sonne scheint, auf Heller und Pfennig zurückbezahlen.“

Die Mauerin gab ihm keine Antwort; aber sie musterte ihn vom Kopf bis zu den Füßen und ballte abwehrend die Faust gegen ihn.

Effi suchte zusammen und packte sie am Handgelenk, während die Schweinchen vor den Raben flüchteten und die Gähner aufgeregt durcheinanderlatterten bei diesem Värm.

„Zum Teufel, Kallina! Wenn's nicht solche Käuze gäbe auf der Welt wie mich, könntest du dein Wuchergeschäft an den Nagel hängen und Bluteigel fangen gehen.“

„Lieber Bluteigel fangen, als sich auslaugen lassen von einem solchen Trolch, wie du es bist! Ja, du Narr, ich borge dir den Taler. Meinestwegen auch gleich zehn oder hundert, wenn du willst. Borge ich sie doch auch anderen, angelehener Leuten als dir, deinen Herrinnen zum Beispiel. Aber verwünschten werde ich dich stets, so lange du ein solcher Narr bleibst — mit anderen Worten, bis zu deinem Tode. Warte, ich hole jetzt das Geld.“

Und sie ging ins Haus und holte fünf Silberstücke.

Mit den klingenden Münzen in der Faust ging Effi fort, während die Alte ihm spöttisch nachwinkte.

„Bestell deinen Damen einen schönen Gruß und sag, ich wünschte ihnen ewige Jugend.“

Aber er war gewillt, allen Spott zu ertragen, um bei Ankunft des jungen Herrn Giacinto schmutz und lauber auszuweichen. Ihm zu Ehren wollte er sich eine neue Mäule kaufen, und so krieg er denn in Mieses Laden hinab und ließ sich sogar herbei, den Mann zu grüßen, der auf der Bank saß. Es war Don Predu, der reiche Verwandte seiner Herrinnen.

Don Predu würdigte ihn nur eines verächtlichen Kopfnickens, spitzte aber neugierig die Ohren, um zu hören, was der Knecht wohl sagte.

„Ich möchte eine Zipfelmütze, Antonio. Aber hübsch lang muß sie sein und nicht voll Mottenlöcher.“

„Ich habe sie doch nicht aus dem Haus deiner Damen geholt“, erwiderte Miese, der berührt war wegen seiner scharfen Zunge. Und Don Predu räusperte sich draußen zum Zeichen seiner Zustimmung, während der Kaufmann eine kleine Leiter emporstreckte.



**WERDE MITGLIED
DES REICHS-
LUFTSCHUTZBUNDES
ORTSGRUPPE**

Anmeldungen, Rathaus, Zimmer 9.

„Alles altert und alles kann sich erneuern — so wie das Jahr“, entgegnete Effi, der mit den Blicken der ausgemergelten Gestalt Miese folgte, der nach altem Brauch noch eine Ziegenfellweste trug.

Das Mädchen war klein, aber gedrängt voll. Auf den Regalen leuchteten scharlachrote Stoffballen, und daneben schimmerte giftgrün der Minzenkist in bauchigen Flaschen; die Mehlkörbe machten sich mit ihren weißen Leibern über den schwarzen Höckern der Heringsfässer breit, und in dem kleinen Schaufenster lächelten die nackten Frauen aus den Ansichtskarten gnädig auf das ranzige Nachwerk in den Blechbüchsen und auf die bunten Seidenbänder herab.

Indes Miese die langen schwarzen Tuchmützen aus einer Schachtel nahm und Effi mit gepreister Hand ihre Weite maß, öffnete jemand die kleine Tür zum Hof; und in ihrem von Weinlaub umrankten Rahmen wurde eine stattliche Frauengestalt sichtbar, die auf einer breiten Truhe thronte und mit sanften Bewegungen Flachs spann, fast wie eine Königin der Vorzeit.

„Dort sitzt meine Schwiegermutter. Frag sie doch, ob diese Mützen mich nicht selbst neun Pfeten kosten“, sagte Miese, während Effi eine von ihnen aufsteckte, sie tief in die Stirn zog und die Quasten fein fädelnd auf den Scheitel legte.

„Du hast dir gleich die feinste ausgesucht; du bist gar nicht so bescheiden, wie es immer heißt.“

„Die ist zu eng.“

„Weil sie noch neu ist. Mann Gottes! Nimm sie ruhig. Neun Pfeten — das ist so gut wie nachgeworfen.“

Effi nahm sie ab und zog sie nachdenklich glatt; schließlich legte er das Geld der Wucherin auf den Tisch.

Don Predu sah zur Tür herein, und der Umstand, daß Effi eine so prächtige Mütze kaufte, machte auch Mieses Schwiegermutter stuhlig. Mit einer stummen Kopfbewegung winkte sie den Knecht zu sich und fragte ihn feierlich, wie es seinen Herrinnen gehe. Letzten Endes waren sie doch aus abligem Hause, und nur ein Emporkömmling, ein reichgewordener Hausierer wie ihr Schwiegerohn Miese konnte es an der schuldigen Achtung vor ihnen fehlen lassen.

„Grüßen sie herzlich von mir und sage Fräulein Ruth, daß ich würde sie bald einmal besuchen. Wir waren doch stets gute Freundinnen, obwohl ich nicht von allem Adel bin wie sie.“

„Herzensabel ist auch ein Adel“, erwiderte Effi höflich; doch sie drehte nur die Kunkel kluglich in der Hand, als wollte sie sagen: Sprechen wir nicht davon!

„Ach mein Bruder, der Narrer, schäht deine Herrinnen sehr. Er fragt mich immer: Wann werden wir wieder einmal mit den Damen zum Marienfest pilgern?“

„Ja“, fuhr sie fast wehmütig fort. „Früher, als wir noch jung waren, da gingen wir immer alle zusammen zum Fest. Damals freute man sich noch über jede Kleinigkeit. Heutzutage aber scheinen die Leute sich des Lachens aeradezu zu schämen.“

Effi legte sorgfältig seine Mütze zusammen.

„So Gott will, werden meine Herrinnen dieses Jahr auch wieder zu dem Fest pilgern — um zu beten, nicht zum Vergnügen.“

„Das freut mich. Und sag mal, wenn ich fragen darf: Ist es wahr, daß das Sohn herkommt? Man erzählte es sich heute morgen im Laden.“

Da Miese an die Tür gegangen war und über irgend etwas lachte, was Don Predu ihm zuraunte, rief Effi mit betonter Würde: „Ja, es ist wahr. Deshalb bin ich ja im Dorf; ich soll ein Pferd für ihn laufen.“

„Ein Schaulspferd?“ fragte nunmehr Don Predu und lachte dröhnend. „Ach so, deshalb sah ich dich auch vorhin aus der Höhle der alten Kallina kommen.“

„Und was kümmern Sie das? Sie haben wir doch noch nie um etwas gebeten.“

„Das warte Gott, du alter Narr. Ich würde euch auch nichts geben. Aber einen guten Rat hab' ich für euch: Laßt den Jungen, wo er ist!“

Aber Effi hatte den Laden schon stolzen Hauptes verlassen und eilte, ohne etwas zu erwidern, mit der Mütze unterem Arm davon.

(Fortsetzung folgt.)



N · S · D · A · P

**3. GELDLOTTERIE
für Arbeitsbeschaffung**

404170 GEWINNE, 20 PRÄMIEN
RM 1500000
Lospreis 1 RM
ZIEHUNG: 21.-22. JULI 1934
Losse überall zu haben!

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Neuregelung der Landhilfe 1934.

Der Präsident des Landesamtes Rheinland teilt mit: Nachdem die Landhilfe im ersten Jahre ihrer Einführung sich als eine wirksame Maßnahme zur Arbeitsbeschaffung für Jugendliche und zur Hilfestellung für bäuerliche Betriebe erwiesen hatte, hat das Reich auch für das Jahr 1934 Mittel für die Fortführung dieser Maßnahme bereitgestellt. Gegenüber den Bestimmungen des Vorjahres sind jedoch nunmehr einige Änderungen eingetreten.

Als Helfer können nunmehr nur noch zugelassen werden: Empfänger von Arbeitslosen-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung, ferner städtische Schulentflassene, das sind solche, die infolge jugendlichen Alters eine Unversicherung auf Arbeitslosenunterstützung noch nicht erwerben konnten, die aber nach ihrer Herkunft und Vorbildung für eine praktische gewerbliche Berufsausbildung in Frage kommen, oder schon als gewerbliche Arbeiter tätig waren. Wer im Betriebe der Eltern den erforderlichen Lebensunterhalt erwerben kann, oder berufsmäßig zum Kreise der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer oder zum landwirtschaftlichen Berufsstand gehört, kann ebenfalls nicht als Landhilfeempfänger zugelassen werden. Landhilfeempfänger im Zeitpunkt der Zulassung das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Nur wenn es sich um Arbeitslose handelt, die bereits als Landhilfeempfänger tätig waren, kann ihre Zulassung auch dann erfolgen, wenn sie die Altersgrenze bereits überschritten haben, jedoch nur, wenn seit dem Ausscheiden aus der Landhilfe nicht mehr als zwei Monate verstrichen sind.

Der Kreis der zugelassenen Betriebe ist auf Bauernbetriebe bis zu 50 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche ausgedehnt worden.

Als wesentliche Voraussetzung der Förderung ist weiterhin die Zufälligkeit beizubehalten worden, d. h. es muß durch den Landhilfeempfänger eine Person mehr im Betriebe beschäftigt sein, als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Dauer der Landhilfeförderung beträgt zunächst 6 Monate. Die Förderung kann auf 12 Monate erweitert werden, wenn der Betriebsinhaber nach Ablauf der ersten sechs Monate sich verpflichtet, den Landhilfeempfänger über den 12. Monat hinaus noch weiterhin mindestens 6 Monate im freien Arbeitsverhältnis weiter zu beschäftigen. Es ist also nach 6 Monaten ein neuer Jahres-

arbeitsvertrag abzuschließen, falls die Förderung für weitere 6 Monate gewährt werden soll. Die Höhe der durch das Reich gewährten Beihilfe ist nunmehr neu geregelt worden, und zwar findet eine Staffelung für männliche und weibliche Landhilfeempfänger je nach dem Alter statt. Die Landhilfeförderung beträgt nach den neuen Bestimmungen monatlich:

Männliche Landhilfeempfänger von	höchstens	12.—	12.—
unter 15 Jahren	16.—	16.—	16.—
16.—18 Jahren	16.—	16.—	16.—
19.—21 Jahren	16.—	16.—	16.—
22 Jahren und darüber	18.—	18.—	18.—
Weibliche Landhilfeempfänger von	höchstens	8.—	8.—
unter 15 Jahren	10,50	10,50	10,50
16.—18 Jahren	10,50	10,50	10,50
19.—21 Jahren	12,50	12,50	12,50
22 Jahren und darüber	14.—	14.—	14.—

Alle Anrechnungsbeträge für bereits laufende Verträge, die diesen Sätzen nicht entsprechen, sind spätestens vom 1. 6. 34 ab auf die neuen Sätze umzustellen. Eine Verringerung dieser neuen Beihilfssätze im Laufe des Haushaltsjahres 1934, insbesondere also im kommenden Winter, ist jedoch im Gegenseitigen Einverständnis zwischen dem Landhilfeempfänger und dem Landwirt zum Vorjahre nicht vorgesehen. Sämtliche laufenden Anrechnungsbeträge werden also beginnend vom Monat Juni d. Js. an auf die neuen Sätze umgestellt werden.

Auch nach den neuen Bestimmungen wird ein Landwirt im allgemeinen also einen Landhilfeempfänger nicht länger als 12 Monate gefördert erhalten. Durch Ablauf der Förderungszeit wird demnach jeder einzelne Landwirt sich vor die Frage gestellt sehen, ob er den Landhilfeempfänger als freie Arbeitskraft ohne Förderung weiterführen kann. Im Interesse einer möglichst langen Festhaltung der Landhilfeempfänger und Landhelferinnen in den landwirtschaftlichen Betrieben wäre es erwünscht, wenn möglichst viele Landwirte ihre Landhilfeempfänger auch weiterhin beschäftigen könnten. Sollte dies jedoch wider Erwarten in vereinzelten Fällen nicht möglich sein, so werden die Landwirte gebeten, dies dem Arbeitsamt so früh als möglich anzuzeigen, damit für eine Weitervermittlung des Landhilfeempfängers in eine freie Arbeitsstelle in der Landwirtschaft georgt werden kann.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 7. Juni 1934

Im Rahmen der Luftwettbewerbe wird die hiesige Fliegerabteilung ihr Segelflugzeug, den „Alten Fuhrmann“, der am vergangenen Sonntag in Düsseldorf anlässlich des Volksflugtages seine ersten Flüge gemacht hat, bei günstiger Witterung auf dem Stadtplatz ausstellen. Die Fliegerjugend-Kapelle hat sich zu einem Platzkonzert zur Verfügung gestellt. Auch ist ein Vorbeimarsch der Segelfliegergruppe und der Jungfliegergruppe der Fliegerjugend durch die Stadt vorgesehen. Beginn des Platzkonzertes 8 1/2 Uhr.

Ausgabe von Bezugsscheinen für Haushaltsmargarine. Für die Monate Mai—Juni gelangen am Samstag, dem 9. Juni 1934, vormittags von 10 bis 12 Uhr auf dem Rathaus, Zimmer 2, letztmalig noch Bezugsscheine für Haushaltsmargarine zur Ausgabe. Nach dem 9. Juni 1934 dürfen Bezugsscheine für Haushaltsmargarine nicht mehr ausgeben werden, alsdann wird nur noch der Stammschnitt mit den beiden Reichsverbilligungsscheinen verabreicht, und zwar bis zum 23. 6. 34 einschließlich. Nach dem 23. Juni 1934 darf auch der Stammschnitt mit den beiden Reichsverbilligungsscheinen nicht mehr verausgabt werden.

Generalversammlung des Spar- und Bauvereins.

Der Spar- und Bauverein hatte seine Mitglieder gestern Abend in das Lokal Breuer zur Generalversammlung eingeladen. Bürgermeister Wilm als Vorsitzender des Aufsichtsrates eröffnete die Versammlung und führte aus, daß der Verein im letzten Jahre mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hätte, daß man aber der Schwierigkeiten Herr geworden wäre. 69 vollbesetzte Wohnungen seien zu verwalten gewesen. Viele Arbeit und Energie müßte angewandt werden gegenüber anderen Genossen, um eine reibungslose Geschäftsführung zu ermöglichen. Da jedoch die Vermögen vieler kleiner Leute verwaltet werden, könne man verstehen, daß sehr oft schärfste Maßnahmen unternommen seien, um den Zusammenbruch der Vereinigung zu verhindern. Die Erleichterungen, die das vergangene Jahr gebracht hätte, könne man nur Schritt für Schritt den Mitgliedern zuführen. Sogleich halten diese Erleichterungen, insbesondere auf dem Bau- und Geldmarkt, während der nächsten Jahre an. Die Frage einer Mieterhöhung sei oft erwogen worden. Leider könne vorerst eine weitere Senkung der Mieten wie die ab 1. Juli 1933 nicht erfolgen. Der Zinsfuß des Kredits werde in früherer Höhe nicht mehr gegeben und dieserhalb seien Verhandlungen mit der Kreisverwaltung im Gange. Leider müßte im vergangenen Jahre in sieben Fällen die Räumungsklage erhoben werden, weil die Mieten nicht gezahlt wurden, obwohl die Betreffenden dazu in der Lage gewesen seien. Die Instandsetzungen der verschiedenen Wohnungen konnten bis heute noch nicht durchgeführt werden, weil die Reichszuschüsse hierzu noch nicht bewilligt worden sind. Die Rückzahlung der gekündigten Geschäftsanteile könne laut Reichsgesetz erst in zwei Jahren erfolgen. Dank der rastlosen Arbeit der Geschäftsführung könne die Lage des Vereins als sehr gut bezeichnet werden. Die Stadt selbst lege alles daran, um den Anteilhabern Erleichterungen zu verschaffen.

Die Mitgliederzahl des Vereins betrug am 1. Dezember 1933: 121 mit 253 Geschäftsanteilen. Dem Aufsichtsrat und der Geschäftsführung wurde nach Vortrag der Bilanz Entlastung erteilt. Besonderer Dank wurde den Geschäftsführern Cames, Zentes und Reinartz für ihre uneigennütige Arbeit ausgesprochen. Satzungsgemäß mußten die Herren Bürgermeister Wilm, Direktor Stähler und Gödderz aus dem Vorstand ausscheiden. Auf Vorschlag des Herrn Kamphausen wurden sie ohne Widerspruch wiedergewählt. Eine Erhöhung der Geschäftsanteile wurde ein-

stimmig abgelehnt. Zum Schluß der Versammlung gab Bürgermeister Wilm noch einige Anregungen, wie die Siedlung auch nach außen hin ausgetastet werden könne, um allen Vorübergehenden zu zeigen, daß hier Menschen wohnen, die Liebe zu ihrem Heim haben.

Büttgen

Dr. Louis besuchte das Schützenfest.

Im weiteren Verlauf der Festtage traf auch der Generalpräsident der Erbschützen vom hl. Sebastianus, Dr. Louis (Eberhard-Büttgen) in Büttgen ein. Der Vorbeimarsch zeigte den alten Schützen und die traditionelle Sauberkeit des Schützenregiments, worüber sich der Generalpräsident sehr lobend äußerte. Der letzte Tag brachte nochmals die üblichen Umläufe und Paraden und am Ende den Krönungsbau, der in besonders festlichem Rahmen gefeiert wurde. Seltener hat man in Büttgen eine so prächtige Illumination gesehen. Der Krönungsbau war sehr stark besucht und verlief ohne jeden Mißton.

Dormagen

Sitzung des beschließenden Ausschusses.

In der letzten Sitzung des Beschlußausschusses der Gemeindevertretung wurde die Erhebung verkleinerter Räumungsklagen gegen Gemeindeglieder, sowie der Verkauf eines Grundstückes am Rathausplatz genehmigt. Die Friedrich-Schreiber-Straße soll einen ordnungsmäßigen Bürgersteig mit Platten erhalten. Ein Antrag auf Freilegung von der Verpflichtung zur Abfuhr von Müll und Abfall wurde abgelehnt. Die Gemeinde tritt dem Reichsbund der Kinderreichen als förderndes Mitglied bei. Das Heiligenhäuschen am Höhenbergweg soll, weil Verkehrshindernis, abgebrochen werden. Der Verkehrsbehälter soll damit einverstanden, daß der Wiederaufbau auf dem Gemeindegelände (Gde. Rheinfelder- und Monheimerweg) erfolgt. Kosten dürfen der Gemeinde dadurch nicht erwachsen. Zur Beleuchtung des Marktplatzes soll an der Wolf-Dittler-Straße ein Randelaber aufgestellt werden. Die Auffengraber auf dem Kirchhof werden inoffiziell und zwischen Ehrenheim und Friedhof ein höheres Tor angebracht. Für die Aufstellung von Fahrradständern an der Hörsen Schule und am Marktplatz wurden die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt, ebenso zur Ausführung von dringend notwendigen Arbeiten an der Schule in Horren. Mit der Auslegung der Fußsicherheitsstraße war der Beschlußausschuß ebenfalls einverstanden.

Erneuter Autounfall.

Gestern morgen kam ein Personenzug beim Nehmen der Kurve gegenüber der JG-Anlage ins Schleudern. Der Wagen überschlug sich und blieb an der Böschung zertrümmert liegen. Durch einen glücklichen Zufall kam der einzige Insasse mit leichteren Kopfverletzungen davon, wurde jedoch vorerst dem Dörflinger Krankenhaus zugeführt.

Kapellen

Vorarbeiten für die Reichsschwimmwoche.

Die Vorarbeiten für die am 17. Juni stattfindende Reichsschwimmwoche haben begonnen. Ein Ausschuß wurde gebildet mit den Herren Ortsgruppenleiter Hillenbrandt, Sturmführer L. Schröder, NSD.-Leiter J. Engels, Möders, Rektor Rosenkranz und Fräulein Sportlehrerin Kroll. 19 Schulen aus dem Kreise sowie eine Anzahl Vereine werden sich an dieser Veranstaltung beteiligen. Die Rektor Rosenkranz bekannt gab, hat sich der Schwimmverein aufgelöst und ist als Schwimmabteilung dem Turnverein Jahn beigetreten. Der Wander- und Mandolinenklub beschäftigt auch, sich aufzulösen und zum Turnverein überzutreten. In

Rundfunk

Freitag, den 8. Juli 1934.

- 6.00: Morgens, 6.05: Was will die bürgerliche Genossenschaft? Ein Besuch bei der Besuchs- und Hilfs-Genossenschaft in Wätersloh (Aufnahme).
6.20: Frühkonzert (Schallplatten).
6.30: Hans Jacob Reinartz: Lebensbilder.
6.50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
7.00: Wiederholung des Morgens. Anst. Morgenskonzert, Was sich unsere Hörer wünschen (Schallplatten).
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmitteilungen.
8.05—8.30: Hilbe Brenus: Hymnen für Frauen.
10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmitteilungen.
10.10: Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre.
10.30: Wir und die Welt. R. Müller-Stein: „Ball, wie es tanzt und singt.“ — 2. Witz-Deutung: „Aus dem Leben und Werden des deutschen Meisters Albrecht Dürer.“ — Dr. Zinnen: „Voll steht Kirmes“, (über Geschichte und Brauch zum Kirmes).
11.30: Rundfunk der Reichspost (a. Verantwortung d. Intendanten).
12.00: Von Hamburg: Unterhaltungskonzert. Musik aus dem alten Rathaus zu Bremen. Das Musikorchester Fredo Klemm. 1. Apfelblüte, Intermezzo von Siebe. 2. Rondeau auf der Wiese, Walzer von Petras. 3. Wotpourri aus der Operette „Die Fledermaus“ von Jones. 4. Die beiden kleinen Hühner. Solo für zwei Klaviere von Hing (Solisten: Otto Nicolai — Hermann Garbes). 5. Hühnergeheimnis von Sonntag. 7. Aufzug des Jungvolks, Charakterstück von Hing. 12.45: Mittagsmitteilungen I. Glückwünsche.
13.00: Mittagskonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Witz, Reiter. 1. Totentanz, Walzer von Hing. 2. Ouverture zur Oper „Die Fledermaus“ von Jones. 3. a) Schlußstück von Garbes, b) Wiener Moment von Kaiser. 4. Auf der Wiese, Suite von Hing. 5. a) Die Wälsche der Liebe, Lieb von Leoncavallo, b) Mattinata von Leoncavallo. 13.45: Mittagsmitteilungen II. — 6. Ballettmusik aus der Operette „Frau Luna“ von Hing. 7. a) Begegnung, Serenade von Hing, b) Verliebt in Intermezzo von Hing. 8. Im Kreis zum goldenen Kranz von Hing. 9. Im Automaten-Salon von Hing. 10. Variationen über „Der Karmel von Hing“ von Hing.
15.00: Deutsche Sprechzeitung. Universitätslektor Dr. W. Beller: Praktische Sprachlehre.
15.15: Hans Müller: Der Orden Pour le mérite im Weltkrieg.
15.30: Wirtschaftsmeldungen I.
15.45: Frauenhilfskassen im Ausland (Deutschland).
16.00: Nachmittagskonzert. Die hiesigen fünf. Solist: Rudi Hensberg (Bariton), Edmund Ritz (Klavier).
17.00: Ungeübte Dichter. Friedrich Ernst Peters: Gedichte. Sprecher: Rudolf Witz.
17.10: Sprechkonzert. Paul Rood-Hilfenfeld und Hans Erich Riesenbach (2 Klavier). 1. Sonate D-dur von Mozart. 2. Rondeau, Beethoven. 3. Rondo, Chopin. 4. Rondo, Chopin. 15. Ungarische Rhapsodie von Liszt.
17.50: Luftfahrt im Westen. Zur Reichsluftfahrtwoche.
18.00: Kamerad Hill mit viel feilscher Ausbildung der G.
18.20: Englische Unterhaltung.
18.40: Vom Tage. 18.50: Wirtschaftsmeldungen II. Sportbericht.
19.00: Vom Deutschland über: Abendmusik. Lieber deutscher Landknecht.
19.50: Erste Abendmitteilungen.
20.00: Von Berlin: Politischer Kurzbericht.
20.15: Von Hamburg: Stunde der Nation. Carl Hogenberg zu seinem 90. Geburtstag. Das Lebensbild eines Hamburgers, nach geschichtlichen Quellen bearbeitet von Rudi. Autorschaft: Hans Freundt.
21.00: Reichsmusik (Schallplatten).
21.30: Reichsluftfahrt im Westen. Edgar M. Moog: Der deutsche Bauer.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Theater im Westen.
23.00—24.00: Nachmusik. Westdeutsches Kammerorchester, Leitung: Wilhelm Reiter, Solist: Hans Haack (Cembalo).

der nächsten Ausschusssitzung soll der Wochenplan der Schwimmwoche zusammengestellt und ausgearbeitet werden.

Elfen

Verammlung des Gartenbauvereins.

Der Gartenbauverein Elfen hatte seine Mitglieder zu einer Versammlung in das Lokal Schläger in Belsen eingeladen. Der Vereinsführer, Hauptlehrer Dr. a. b. sprach über die Befruchtungsverhältnisse bei Obstbäumen. Kreisgartenbauinspektor Boenke gab die Richtlinien der Neuregelung des Fruchtartoffelabgabes bekannt. Er betonte, daß diese Neuregelung manchem Erzeuger Härten auferlege, daß sie jedoch für die Allgemeinheit von großem Vorteil sei. Des weiteren wies Herr Boenke auf den am 15. Juli stattfindenden Kreisgartenbauhin. Es wurde beschlossen, vollständig an diesem teilzunehmen. Zum Schluß wurden die Obstanlagen von Rönne und Grouven besichtigt.

Elfen

Übungsplan der Feuerwehr.

Der neue Sommerübungsplan des Völkchen Elfen wurde in der am vergangenen Montag Abend im Lokal Klafen gehaltenen Versammlung bekanntgegeben. Die neuen Übungen beginnen am 7. Juni. Weitere Übungen sind vorgesehen am 14. und 28. Juni, abends 8 Uhr, am 1. 15. und 29. Juli, morgens und 9. und 23. August, abends 8 Uhr. 20 Mitglieder wollen am Provinzialfeuerwehrtag in Aachen am 23. und 24. Juni teilnehmen. Ein Autobus wird am Samstag, dem 23. Juni, nachmittags 5 Uhr, zur Fahrt nach Aachen bereitstehen. Zum Schluß wurde noch auf das Kreisfeuerwehr-Verbandsfest am 19. August in Nieheim hingewiesen.

Ramrath

Sechs Altersjubilare.

Unser Silbachort ist reich gesegnet mit alten Leuten, die ihre 80 Jahre überschritten haben. Sechs Einwohner tragen zusammen ein Alter von genau 500 Jahren und zwar: Wilhelm Schlein, 87 Jahre, Johann Schaus, 84 Jahre, Wilhelm Rössberg, 82 Jahre, Johann Kaufmann, 82 Jahre und seine Frau, 83 Jahre und Fr. Helten, 82 Jahre. Alle Altersjubilare erfreuen sich noch einer guten Gesundheit, wie sie bei dem dortigen Menschen-schlag üblich ist. Viele von ihnen haben ihr ganzes Leben auf den weiten fruchtbaren Feldern des Silbachlandes zugebracht. Heute noch gehen Wilhelm Schlein, Wilhelm Rössberg und Johann Kaufmann täglich zum Feld um ihre Arbeit zu verrichten. Der letzte unternimmt noch jeden Tag einen Spaziergang zum Roid, wo er noch seine Arbeit in den Kornweiden erledigt. Möge allen Altersjubilaren noch ein recht langer sonniger Lebensabend beschieden sein!

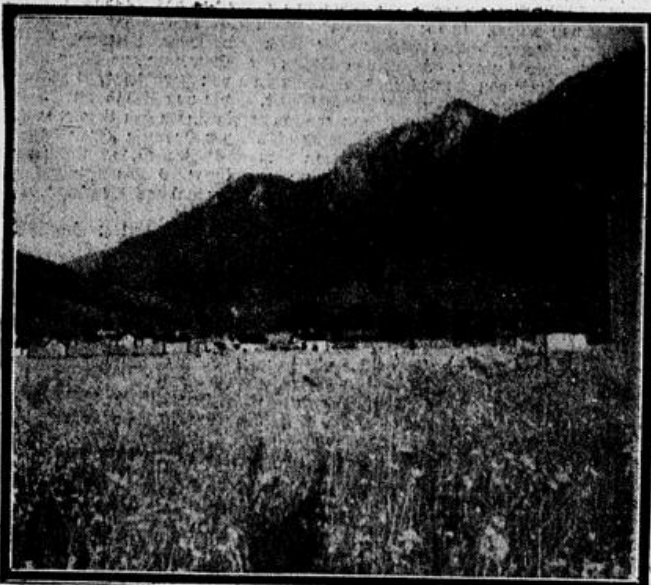
Berliner Getreidegroßmarkt.

Weizen märt., Preisgebiet B 2 190; B 3 193; B 4 195; gefehl. Mähleneinfuhrpreis B 2 196; B 3 199; B 4 201; Roggen märt., Preisgebiet B 2 160; B 3 163; B 4 165; gefehl. Mähleneinfuhrpreis B 2 166; B 3 169; B 4 171; Sommergerste mittl. Art und Güte 167—171; Hafer märt. 177—181; Weizenmehl Preisgebiet 2 26,5; dto. 3 26,95; dto. 4 27,25; Roggenmehl Preisgeb. 2 22,90; dto. 3 23,25; dto. 4 23,65; (die folgenden Preise per 50 Kilo); Mele Erbsen 15—17; Futtererbsen 9,5—11; Pelusken 8,75—9,50; Ackerbohnen 8,10—8,90; Widen 7,25—7,75; Lupinen, blaue 6,10—6,75; dto. gelbe 8,50—9,25; Einkornen, Balis 37 Proz. ab Hamburg 6,25; Erdnusskuchen, Bafis 50 Proz. ab Hamburg 5,70; dto. Erdnusskuchenei 8,70; Trödenknigel 5,85—5,90; extrahiertes Sojabohnenei 4,60; Sojabohnen 7,30; dto. freie Ware 7,70.

„Fahrt in's Blaue!“

Hymne auf das Reisen:

... Und wenn man dann so aus dem Eisenbahnsteig hinausgeht, dann kommen auf einmal die Berge näher und näher. Ganz deutlich fühlt man es, wie die Berge von



Bei Oberammergau.

denen nun einmal jeder sein Päckchen hat, von einem abfallen. Man findet alles schön und gut; man weiß zwar noch nicht, wo und wie man wohnen wird, aber man ist fest davon überzeugt, daß man gut schlafen wird, gleich wo.

Reisen ist herrlich; Reisen ist das Schönste auf der Welt! Da fliegen wir durch das Tal, den Alpen entgegen; und während uns beim Blick aus einem Fenster die fernen Berge anziehen, finden wir — am anderen Fenster — diese Blumenwiese so schön, daß man fast die Notbremse ziehen möchte.



Im Wiesental

Verwegen, wie man auf der Reise wird, knipfte man aus dem Fenster des fahrenden Zuges hinaus; aber wie man da nun zu Hause ist, findet man, daß man Gefühl und Empfindung nicht mitgenommen hat.

Wie war das dort noch an jenem Morgen?



Jugsthy-Massiv vom Kreuz.

Sonnig war es und man hat voller Pläne! Auf all die Berge werde ich klettern, im Flug, dort, werde ich schwimmen, mit dem Gipfel da durch die Wolken stoßen, dort in der Grotte möchte ich wohnen, wo kein Telefon ist, wo hin keine Zeitung kommt, kein Besuch und keine Bosheit mit ihm. In unserem Übermüt haben wir — in Gedanken natürlich — das Radiogerät in Stücke geschlagen und beschossen, nicht eine einzige Postkarte zu schreiben, keinen Brief, nichts, gar nichts! Gah, — einmal wieder so ganz allein zu sein! Wägen die Rechnungen auf dem Tisch liegen, wenn ich wiederkomme, du Briefchen vom Finanzamt! — noch wist ihr alle nicht, wo ich bin und — weinend fast — sinken wir voller Glück tief aufatmend an das Herz der allgütigen Mutter Natur!

So hoch zu stehen über dem Tal! So fest sich zu schmiegen an das festpochende Herz der Mutter Erde! Oder ist es meines, das da so schlägt? Ich will die Namen nicht kennen, die die Berge da haben,

nicht die Bäume nennen, die ihre Brust bekränzen, ich weiß nicht, wie mein Flug heißt, mein fröhlich plätschernder Bergbach — melodisches Geläut der Herden, ferner Klang der Zither, ihr alle zwingt mich, glücklich zu sein, verloren an Wonne der Einsamkeit, und du, lichttrunkener Schmetterling, mußt du nicht sterben unter der Last deiner Seligkeit?

Unten, ganz fern im Tal, jagen einige Wagen über die weißen Rinnen der Straßen. Gestern noch wendet ihr in der großen Stadt meinen Leid; heute schon habt ihr mein Mitleid! Denn ihr könnt nicht herauf zu mir; hierher führt euch kein Weg. Ihr dürft nicht hierher, ich aber darf!

Hinter mir rauscht der Bergwald; heute verstehe ich seine Sprache, und ich will ihm lauschen.

„Du warst mir ein tägliches Wanderziel, viel lieber Wald, in dumpfen Jugen Tagen, ich hatte dir geträumten Glücks so viel anzuvertrauen, so mehren Schmerz zu klagen. Und wieder such' ich dich, du dunkler Ort und deiner Wipfelmeers gewaltig Rauschen — Jetzt rede du, ich lasse dir das Wort! Versummt ist Klage und Jubel, Ich will lauschen.“

Greifswalder Anekdoten.

Gesammelt und neu erzählt von D. R. Gerbais.

Greifswalder Rührer.

Ein köstlicher Studentenreißer, von dem noch heute die Rede ist, ließ den Begriff „Greifswalder Rührer“ entstehen. — Eines Tages erschien der Besitzer der Badeanstalt Dolberg in einer Konditorei. Er wollte die Stiege Eier, die er auf dem Markte erstanden hatte, abgeben, um noch andere Befestigungen zu machen. Da kam einer der anwesenden Akademiker auf den Gedanken, die Eier steinhart kochen zu lassen. Das geschah, und man packte sie wieder in den Beutel, wo man ihnen nicht anfaß, welche Veränderung sich in ihrem Innern vollzogen hatte. Als der Betroffene eintrat, wurde er von einem Bekannten zu einem Gläschen Schnaps eingeladen, und wie zufällig brachte man das Gespräch auf die Köchin Dolbergs: „Ihre Köchin soll ja ein geheimnisvolles Rezept für Rührer haben? Dürfen wir uns nicht zu heute Abend einladen?“ Der Gute war einverstanden. Die Verschworenen trafen sich in der Küche und wollten ihren Spaß an der Herstellung des Eiergerichts haben. Die Köchin nahm ein Ei, schlug es auf, und da nichts herauskam, warf sie es mit den Worten „Dat's full!“ in den Kücheneimer. Mit dem zweiten und dritten Ei ging es nicht anders. Nun konnten sich die Gäste das Bäckchen nicht mehr verneinen und mußten ihre Schandtat bekennen. Die Köchin aber war nicht verlegen; sie machte Sooleier aus den hartgekochten Eiern.

Der Eisbär.

Als einst eine Schiffsladung Eis im Hafen von Greifswald ankam, war sie das Tagesgespräch, da man solch prachtvolles Blockeis mitten im Sommer noch nicht gesehen hatte. Ein Spatzvogel nahm sich nun einen älteren, behäbigen Bürger vor und erzählte ihm, daß sich leider bei der schönen Eisladung ein arger Mangel eingestellt habe. Der Eisbär, bekannt unter dem wissenschaftlichen Namen *Ailuropus glacialis*, sei in mehreren der Blöcke festgestellt worden. Der verdubelte Greifswalder glaubte nicht daran, denn Eiswürmer gäbe es nicht; im Eise könne sich kein organisches Leben halten. Eine hohe Wette wurde abgeschlossen, und am nächsten Tage erschien der Bürger im Klub und meldete seine Wette als verloren an; es gäbe doch Eiswürmer; er habe sich mit eigenen Augen davon überzeugt. — Wie war das möglich? Der alte Herr hatte sich vom Hafen ein großes Stück Eis bringen lassen, es an den Herd gestellt und war eingeschlafen. Dies erfuhr der Spatzvogel von der beschriebenen Haushälterin. Ein langer Zwirnsfaden wurde in winzige Enden geschnitten, dann schlüpfte der Wirtspartner in die Küche. Als der alte Herr aufwachte, sah er zu seinem Erstaunen die kleinen weißen Eiswürmerchen in der Brüche herumkriechen. Er war ehrlich genug, seine Wette als verloren anzumelden.

Professor Münter.

Unter den Professoren der Greifswalder Universität gab es viele Originale. Zu ihnen gehörte Münter, der, ursprünglich Arzt, zu den Naturwissenschaftlichen übergegangen war. Als Physiker brachte er den Witz auf, die Lehre vom elektrischen Licht, das seinen Schatten wirft, anzukündigen. Er war voller Münchhausen. Wenn man ihn fragte, weshalb er keine gute Praxis in Göttingen aufgegeben habe, erzählte er, wie eines Tages zwei Herren bei ihm erschienen seien. Einer davon war der Prediger von Wied, der Münter aufforderte, sich ein anderes Arbeitsfeld zu suchen. „Sehen Sie sich bitte diesen Mann an; es ist der Totengräber, Vater von sechs Kindern, dem Hungertode nahe, denn so lange Sie hier praktizieren, hat der Mann keinen Beruf mehr!“ Münter zog sofort nach Greifswald, um sein Gewissen zu entlasten.

Romeos Schloß wird renoviert.

Das altertümliche Schloß der Montecchi bei Verona, in dem angeblich Romeo das Licht der Welt erblickt hat, wird auf Kosten der italienischen Regierung restauriert werden. Die Figur Romeo, die Shakespeare geschaffen hat, entsprang seiner poetischen Phantasie, aber das Geschlecht der Montecchi hat tatsächlich existiert und hat im Laufe fast zweier Jahrhunderte aktiven Anteil an dem öffentlichen Leben Veronas genommen. Die Bevölkerung der Ortschaft Montecchi-Maggiore, die auf einem Felsen unweit Veronas liegt, hat immer mit großer Ehrfurcht die Ruinen des Schloßes betrachtet und war fest überzeugt, daß dort tatsächlich Romeo geboren wurde. Der Staat hat beschlossen, nicht nur das Schloß wieder herzustellen, sondern auch eine Automobilstraße zu bauen, damit die Touristen die Möglichkeit haben, rasch und leicht zu den historischen Ruinen zu gelangen.

Der Traum vom Glück wird Wirklichkeit.

Ein Zippelbruder wird über Nacht Fabrikbesitzer.

Bielefeld. Müde und hungrig kam vor einigen Tagen ein blutjunger Wanderbursche zur hiesigen „Gerberge zur Heimat“ und bat um Obdach. Der Hausvater prüfte die Papiere und lachte. Auf den Vogel hatte man schon lange gewartet. Gerade diesen jungen Mann suchte man in allen Herbergen und Wirtshäusern im Rheinland und Westfalen. Erwerbslosigkeit und häusliche Verhältnisse hatten den 19-jährigen, in Kleinwig beheimateten Jungen auf die Landstraße getrieben. Monatslang wandert er von Wirt zu Wirt und ist das kümmerliche Brot der Zippelbrüder. Keine Wohnung hat er, das inzwischens kein Anker, ein reicher Fabrikbesitzer in Neutruppin, gestorben ist und ausgerechnet ihn zum Kleinerben eingeleitet hat. Die Angehörigen wissen nicht, wo der Junge steckt, nur, daß er durch Rheinland und Westfalen wandern will. Alle dortigen Gerbergen werden in Kenntnis gesetzt, und schließlich stellt man anhand der Eintragungen die „Welteroute“ fest und gibt Nachricht nach Bielefeld. Von Zippelstadt kam der Gesuchte angewandert. Als der Hausvater der Gerberge ihm die Freuden- bühnen mitteilte, war er ganz durchgefallen. Junger und Mäßigkeit waren verschwunden. Man fand die Gemütsbewegung gut verstehen: als mittelalterlicher Zippelbruder kam er nach Bielefeld, als Fabrikbesitzer sollte er die Stadt verlassen. So etwas gibt es also wirklich und nicht nur im Film!

Dr. Goebbels in Oberschlesien.

Gegen die Riesmacher.

Gleitwitz, 6. Juni. In Gleitwitz sprach Reichsminister Dr. Goebbels in einer Kundgebung vor etwa 50 000 Volksgenossen aus dem gesamten Grenzland Oberschlesien. Er führte u. a. aus:

Große Revolutionen bringen Umwälzungen auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Diese Umwälzungen sind von einer Tragweite und unermeßlichen Bedeutung, daß sie immer Zeit nötig haben. Auch die deutsche Revolution hat ihre Zeit nötig gehabt. Wir haben nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, gegen alle die Claqueurs und Sektierer aufzutreten, die heute wiederum versuchen möchten, das Volk in seine alte Zerissenheit zurückzuwerfen.

Als wir die Macht übernahmen, war es nicht unsere Absicht, ein kurzes Gastspiel zu geben, sondern es war unsere Absicht, für alle absehbare Zeit Deutschlands Schicksal in unsere Hand zu nehmen. Wir berufen uns nicht auf den starken Arm der Bewegung, sondern wollen uns immer auf das Volk berufen können.

Deshalb stehen wir jetzt wieder im Volk, und stehen dem Volke Rede und Antwort. Deshalb wende ich mich in dieser Stunde wieder an meine alten Parteigenossen. Sie können überzeugt sein, daß Deutschlands Schicksal auf ihren Schultern ruht. Die Regierung ist nicht ohne sie, ebenso wie die Gefolgschaft nicht ohne den Führer ist. Diese Bewegung ist der unermüdliche Mittler zwischen Führer und Volk. Sie trägt auf ihren Schultern Deutschlands Schicksal.

Nach der Kundgebung begab sich Reichsminister Dr. Goebbels im Kraftwagen zum Flughafen und trat sofort den Rückflug nach Berlin an.

Tod im Brunnenschlamm.

Dels. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in Rathe bei Dels. Bei einem Bauer sollte ein Brunnen geschliffen werden. Als der 45-jährige Bauer auf einer Leiter in den Brunnen stieg, verlor er im Sand des Untergrundes. Danach mußte er zu seinem Entsetzen feststellen, daß der Schlamm ihn festhielt und er sich nicht mehr herausarbeiten konnte. Er versank schließlich bis zum Leib. Feuerwehr, Sanitäter und andere Helfer bemühten sich kundenlang vergeblich, den Unglücklichen aus seiner furchtbaren Lage zu befreien. Seine Leiche konnte geborgen werden. Der jähle Sandsturm hatte die Glieder des Unglücklichen eingeklemmt, so daß die Blutströmung ins Stotzen kam und ein Herzschlag eintrat.

Das Ende des gefährlichsten Falschmünzers.

16. ...-e Fünfmarktscheine hergestellt. — 30 Jahre Zuchthaus und 35 Jahre Ehrverlust für die Bande.

Berlin. Der gefährlichste Falschmünzer Berlins hatte sich zusammen mit einer fünfköpfigen Fälscherbande vor der Großen Straßammer zu verantworten. Es handelt sich um den 42-jährigen alten Richard Habamit, der wegen Münzverbrechens schon mit insgesamt 7½ Jahren Zuchthaus vorbestraft ist und an Gefährlichkeit den berühmtesten Fälschermünzer Salaban weit übertrifft. Habamit hatte sich in der Nachkriegszeit mit dunklen Kollaringen in Berlin betätigt, als er die Bekanntschaft eines holländischen Falschmünzers machte, in dessen Auftrag er falsche Fünfmarktscheine vertrieb. In der Anklagezeit stellte der Holländer in Massen falsche Fünf- und Fünfzig-Millionenscheine, dänische Noten und Dollar-Scheine an.

Habamit übernahm dann selbst die Herstellung von Falschgeld. 1924 ereilte ihn sein Schicksal. Er wurde verhaftet und zu der für die damaligen Verhältnisse ungewöhnlich hohen Zuchthausstrafe von 4½ Jahren verurteilt.

Als er das Zuchthaus verließ, begann man mit den Vor-

Die abenteuerliche Laufbahn eines Hochstaplers:

Der „Geheimtuer“ des englischen Königs.

Die tolle Wette „Lord Orkney of Thurso Castle“ alias John Simpson Mitchell.

London. Vor dem Old Bailey-Gericht hatte sich dieser Tage ein Mann wegen Diebstahls von Poststücken zu verantworten, der in der Unterwelt und auch bei den verschiedensten Gerichten seit Langem bekannt ist. Der „Monokelmann“, wie ihn seine Kollegen nennen, John Simpson Mitchell, Tadellos gekleidet steht er in der Anklagebank. Sein Anzug ist vom besten Schneider gearbeitet, auch seine Schuhe sind Makarbeit. Er weiß wie man sich als Gentleman benehmen muß. Das ist das ganze Geheimnis seiner abenteuerlichen Hochstaplerlaufbahn. Ein langvoller Name war selbstverständlich unerlässlich. „Lord Orkney of Thurso Castle“, eine Visitenkarte mit diesem Namenszug öffnet jedem alle Türen, das erkannte John Mitchell sehr bald, und so gelang es, daß aus dem ehemaligen Fürstlings- zögling der sojournierte Lord wurde.

Ein gewiegener Hochstapler muß die Kunst der Menschen- beziehung auf das Beste beherrschen. Auch diese Vorbe- dung erfüllte Mitchell, das konnte man während der Gerichts- verhandlung feststellen. Er war viel zu klug, bei den erdrückenden Beweisen, die gegen ihn vorlagen, seine Tat nicht zugeben. Aber er war nach seinen herabwiegenden Schilderungen nur ein Opfer widriger Verhältnisse, die ihn in seine Verbrechen trieben. Der ganze Gerichtshof lautete gerührt seinen Worten, als er mit tränenerstickter Stimme bat, man möge ihm doch noch eine einzige Chance zubilligen, damit er beweisen könne, wie ernst er es mit seiner Absicht meine, sich zu bessern und fortan ein Leben in Wohlstandigkeit zu führen.

„Lord Orkney“ liebte verwegene Unternehmungen, auch wenn sie nicht ausschließlich dem „Geldverwerb“ dienten; denn so sehr brauchte er hinter dem Geld nicht her zu sein. Es stieß ihm, dem „vornehmen“ jungen Herrn aus hochadeliger Familie, mißlos zu. Seine Freunde in der Unterwelt schätzten ihn. Hatte er eine gefällige Briefliche, dann ging es auch ihnen gut, der Monokelmann hielt alle frei und warf mit dem Geld um sich.

Eines Tages kam man auf den englischen König zu sprechen. Man meinte, einem Manne wie Mitchell dürfte es nicht schwer fallen, den König persönlich zu interviewen. Da sprang der Hochstapler auf und erklärte, er werde innerhalb von 24 Stunden dem König gegenüberstehen. Das wollten die Anderen nicht glauben, und so wurde eine Wette über 500 Mark abgeschlossen.

Mitchell wußte, daß sich der König damals gerade in Balmoral Castle aufhielt. So fuhr er noch in der Nacht nach Aberdeen. Unterwegs beschaffte er sich einen großen, antisch aussehenden Briefumschlag, den er mit belanglosen Zeitungsausschnitten füllte und sorgfältig verriegelte. In Aberdeen charterte er unter

dem Vorwand, er sei ein Geheimtuer des Königs und müsse das Schloß so schnell wie möglich erreichen, ein Auto, daß ihn noch im Morgengrauen ans Ziel brachte. Der Wache vor dem Schloß erzählte er den gleichen Schwindel. Als er den Briefumschlag vorwies, wurde er schließlich eingelassen.

Man führte ihn in die Wachtube und ließ ihn dort bis Tagesanbruch warten. Er landete im Vorzimmer des Königs, wo er sich so gewandt benahm, daß man erst im letzten Augenblick Verdacht schöpfte. Er wurde entlarvt und den Gerichten übergeben. In seiner Tasche hatte er nichts einen einzigen Penny. Die Gerichte sahen seinen Streich als harmlos an und verurteilten ihn milde. Kaum war er wieder in Freiheit, als er eine neue Taktik erlangte. Er ging in eins der vornehmsten Lokale Londons, wies sich als Lord aus und erklärte: „Ich warte auf den Prinzen von Wales, führen sie ihn bitte an meinen Tisch, wenn er hereinkommt.“ Da der englische Kronprinz in dem Lokal zu verkehren pflegt, schenkte man dem jungen Lord ohne Weiteres Glauben. Der „Lord“ hatte offensichtlich besten Appetit. Er bestellte sich ein Menu nach dem anderen, ließ Wein und Zigarren auffahren und zeigte sich von den Leistungen des Lokals recht befriedigt. Endlich ließ er den Geschäftsführer rufen. Dem übergab er einen Brief, der an den Prinzen von Wales adressiert war.

„Ich habe keine Zeit mehr, bestellen sie doch dem Prinzen einen Gruß von mir und sagen sie ihm, ich hätte das Nötige in dem Brief aufgeschrieben. Außerdem möchte er doch entschuldigen, daß ich meine Rechnung hier nicht bezahlt habe, ich habe zufällig kein Geld bei mir gehabt.“

Das Auftreten des „Lords“ täuschte den Geschäftsführer dermaßen, daß er den Zechpreller nicht nur völlig unbehelligt hinausließ, sondern ihm sogar noch aus freien Stücken die „Kleinigkeit“ von 50 Mark auslegte. In dem Brief stand nach einigen belanglosen Worten die genaue Rechnung der Mahlzeit des Schwindlers...

Seine Laufbahn als Verbrecher hat Mitchell schon als 12-jähriges Kind begonnen. Damals stahl er aus einem Kino einen längeren Filmstreifen. Seine Großmutter und seine Tante entdeckten den Diebstahl und warfen den Film, um allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, ins Feuer. Es entstand eine riesige Stichflamme, die das ganze Haus in Brand setzte und die beiden Frauen tödlich verlegte. Mitchell kam in Fürsorgeerziehung, die ihn jedoch nicht gebessert hat. Wegen des Postdiebstahls erhielt er jetzt vom Old-Bailey eine Strafe von 3 Jahren Gefängnis.

„Der Kaiser von Bessarabien.“ / Schaljapins tollstes Erlebnis.

Paris, 6. Juni. Vor einigen Tagen hörte man, daß Fedor Schaljapin, der weltberühmte russische Sänger, sich aus dem Amteleben, zurückziehen und endgültig zur Ruhe setzen will. Aus diesem Anlaß wird jetzt an ein größtes Erlebnis erinnert, das Schaljapin seinen Freunden wiederholt erzählt hat. Es ist dies die Geschichte, wie er zum Kaiser von Bessarabien ausgerufen wurde.

„Es war in Kischinew“, erzählte Schaljapin. „Nach dem Weltkrieg wurde diese Stadt bekanntlich mit dem übrigen Bessarabien von Rumänien in Besitz genommen. Als ich dort weilte, war die Stadt der Zummelblase einer heftigen Ardenta. Ich sollte mit dem Zug aus Desja anreisen und noch an demselben Abend singen. Empfang, Ansprachen und die ermüdende Zeremonie des Geschießens fanden mir noch bevor. Ich hatte aber wirklich wenig Lust, sie über mich ergehen zu lassen. Und so ließ ich eine Stalio vor Kischinew aus, nahm mir eine „Troika“ (einen mit drei Pferden bespannten Schlitten) und fuhr inognito in die Stadt.“

Als ich meine Zimmer im Hotel betrat, freute ich mich dieblich über den kleinen Saal, dem die braven Bürger von Kischinew zum Opfer gefallen waren. Plötzlich hörte ich draußen ein dumpfes Brausen. Ich hob den Vorhang, warf einen Blick

durchs Fenster und sah vor dem Hotel eine riesige Menschenmenge, die in ihr hochgerichtet Köpfen zum Hotel hinaufblickte. Ich dachte, daß ihre Neugierde irgendeinem hervorragenden Politiker galt, der in meinem Hotel abgetiegt war. Denn damals schwebten heftige diplomatische Fehden um die Frage, ob Kischinew den Rumänen oder den Russen zufallen sollte.

Wenige Minuten später klopfte es; der Hoteldirektor betrat aufgeregt mein Zimmer und bat mich, schnell ans Fenster zu treten, da die Leute nun einmal erfahren hätten, daß ich hier sei und mich unbedingt zu sehen wünschten. Noch bevor ich ein Wort erwidern konnte, war er mir meinen Pelz um die Schulter, drückte mir die Hüfttasche auf den Kopf, rief das Fenster auf und präparierte mich in voller Pracht der versammelten Menge.

„Hoch Schaljapin!“, scholl es uns von unten entgegen. Ich war an diesem Tage in ausgelassener Stimmung. Und plötzlich ritt mich der Teufel, einen neuen, ausgefallenen Scherz zu versuchen. Ich machte ein Zeichen, daß ich zu sprechen wünsche. Es wurde mausestills. Mit feierlicher Stimme begann ich:

„Bürger von Kischinew! Ich danke euch von Herzen für eure freundlichen Gefühle. Ich weiß, daß ihr jetzt vor der schweren Entscheidung steht, ob ihr Russen oder Rumänen werden sollt. Nun hört, ihr Bürger von Kischinew: Laßt die Rumänen Rumänen und die Russen Russen sein. Wählt mich zum Kaiser von Kischinew! Wollt ihr Fedor I. zum Zaren haben?“

Ich weiß nicht, ob die Leute den Scherz gemerkt haben, oder ob sie von meinem überausenden Vorschlag gepackt wurden. Die Menge brach plötzlich in jubelnden Beifall aus und schrie: „Natürlich wollen wir! Es lebe Fedor I., unser Kaiser!“

Nicht genug an dem: einige begeisterte Bürger drangen in mein Zimmer ein, hoben mich auf die Schultern und trugen mich im Triumph im Zimmer herum.

Nach dem Konzert zog ich es vor, auf meiner Troika langsam und langsam aus der Stadt zu fliehen. Man konnte nicht wissen, ob die Begeisterung meiner Untertanen nicht bei der vereinigten russisch-rumänischen Polizei böses Blut machen würde. Und am Ende hätte sich auch der Völkerrund mit dem Kaiser Fedor I. beschäftigen müssen. ... Nein, das konnte ich den Herren in Genf wirklich nicht antun.“

Bombenanschlag auf Schloß Leopoldstron

Wien. Das Landesgendarmeriekommando von Salzburg gibt bekannt, daß der Schaden, der durch den Abwurf von drei Böllern und einer Bombe auf Schloß Leopoldstron bei Salzburg verursacht wurde, ziemlich bedeutend ist. Es gingen fast alle Fenster in Trümmer. Ferner wurden vier schwere Türen zerstört. Im Innern des Gebäudes zerbrachen ein wertvoller Glasküster und kunstvoll bemalte Fenster in der Schloßkapelle.

Der Reichspräsident in Neudorf.

Niesenburg, 7. Juni. Reichspräsident von Hindenburg traf gestern morgen im Sonderzuge von Marienburg kommend, gegen 8 Uhr auf dem Bahnhof Posen-Neudorf ein. In seiner Begleitung befand sich sein Sohn Oskar von Hindenburg. Zum Empfang hatte sich auf dem Bahnhof der Adjutant des Reichspräsidenten, Rittmeister von der Schulenburg eingefunden. Eine offizielle Begrüßung fand nicht statt. Der Reichspräsident begab sich sofort im Kraftwagen nach Neudorf, wo er gegen 9 Uhr eintraf.

Hauptkreditgeber: Fritz Döhl, Neudorf. **Vertr. Walter Dillinger.** **Neudorf.** Für Anzeigen und Redaktionen: Heinrich Floer, Neudorf. **Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdr. u. G. Neudorf.** — D. A. V. 84 6674.

Unglücksfall oder Verbrechen? / Im Auto verbrannt.

Bamberg. In der Nähe der Stadtgrenze wurde der Personen- kraftwagen des Fabrikanten Kommer aus Hirschaid brennend aufgefunden. Der Fahrer, der den Wagen lenkte, kam dabei ums Leben.

Das Nürnberger „Acht-Uhr-Blatt“ bringt zu diesem Vorfall interessante Einzelheiten, die ein Augenzeuge, ein Nürnberger Ingenieur, mitteilt. Dieser befand sich mit drei Freunden im Kraftwagen auf der Heimfahrt nach Bamberg. Als sie nachts Bamberg passiert hatten, bemerkten sie den brennenden Wagen. Zwei Fußgänger, die in der Nähe standen, teilten mit, daß der Wagen bereits zehn Minuten brenne. Im Innern des Wagens müsse sich noch jemand befinden. Der eine der Fußgänger wollte Hupeffsignale vernommen haben. Der Wagen fand vorchristlich auf der rechten Straßenseite, so daß die Vermutung nahe liegt, daß er schon vor Ausbruch des Brandes angehalten worden war. Dadurch, daß der Wagen hauptsächlich

ausen brannte, wurde auch der Eindruck erweckt, als sei er mit Benzin übergossen worden. Die Gummireifen waren noch unverletzt und plagen erst nach einiger Zeit. Das eine der beiden Vorderräder lag einen Meter weit von der Achse entfernt am Straßenrand. Die Achse selbst war weder verbogen noch beschädigt.

Auf der Straße ließen sich auch keinerlei Brems- oder Schleifspuren der radlosen Achse feststellen. Nach dem Ende des Brandes sah man den Rest des Wagens in normaler Haltung total verbrannt am Steuer liegen. Der Augenzeuge drückte die Meinung aus, daß man es nach den eigenartigen Umständen zu schließen, eher mit einem Verbrechen zu tun habe, und daß der Unglücksfall nur vorgekauft sei.

Die Kriminalpolizei in Bamberg teilt auf Anfrage mit, daß über die Entstehungsurache des Brandes bis jetzt nichts Endgültiges mitgeteilt werden könne.

